

Schmidt, Torsten et al.

Article

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland: Gestiegene Energiepreise belasten die Erholung

RWI Konjunkturberichte

Provided in Cooperation with:

RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung, Essen

Suggested Citation: Schmidt, Torsten et al. (2022) : Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland: Gestiegene Energiepreise belasten die Erholung, RWI Konjunkturberichte, ISSN 1861-6305, RWI - Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung, Essen, Vol. 73, Iss. 1, pp. 39-78

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/265091>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Torsten Schmidt, György Barabas, Niklas Benner, Maximilian Dirks, Niklas Isaak, Robin Jessen, Philip Schacht und Anne Steuernagel

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland: Gestiegene Energiepreise belasten die Erholung¹

Kurzfassung: Die Aussichten für die wirtschaftliche Erholung in Deutschland haben sich durch den Krieg in der Ukraine und die daraufhin verhängten Sanktionen gegen Russland deutlich verschlechtert. Bereits zum Ende des vergangenen Jahres kam es durch die steigende Zahl der Neuinfektionen und die damit verbundenen Infektionsschutzmaßnahmen sowie durch anhaltende Lieferengpässe zu einem Rückgang der Wirtschaftsleistung. Damit rückt die deutsche Wirtschaft an den Rand einer Rezession. Vor allem die seit Dezember kräftig gestiegenen Öl- und Gaspreise belasten Unternehmen und Haushalte in hohem Maße. Da es derzeit vor allem beim Gas nur in begrenztem Umfang Alternativen zu den Lieferungen aus Russland gibt, ist zu erwarten, dass die Preise noch längere Zeit hoch bleiben. Von den steigenden Energiekosten sind alle Verbraucher und Unternehmen betroffen, insbesondere aber energieintensive Branchen des Verarbeitenden Gewerbes. Gestützt wird der private Konsum dagegen durch die bereits im Februar vorgenommenen Lockerungen bei den Infektionsschutzmaßnahmen.

Alles in allem dürfte die wirtschaftliche Expansion in diesem Jahr deutlich geringer ausfallen als noch in unserer Dezemberprognose unterstellt wurde. Der Hauptgrund dafür sind die stark gestiegenen Preise für Öl und Gas. Dennoch ist zu erwarten, dass die Aufhebung der meisten Infektionsschutzmaßnahmen und die nachlassenden Lieferengpässe im Sommerhalbjahr zu einer recht deutlichen Ausweitung der Produktion führen werden. Im Jahresdurchschnitt erwarten wir für dieses Jahr eine Ausweitung des BIP um 2,5%. Im kommenden Jahr dürfte die Expansion 3,6% betragen.

Der deutsche Arbeitsmarkt zeigt sich weiter robust. Zuletzt war besonders bei der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung ein starker Zuwachs zu verzeichnen. Diese Tendenz dürfte sich fortsetzen. Die Zahl der geringfügig Beschäftigten dürfte wieder steigen, wobei die Anhebung des Mindestlohns diese Beschäftigungsform unattraktiver macht, aber zugleich die Anhebung der Minijobgrenze die geringfügige Beschäftigung begünstigt. Die Arbeitslosenquote dürfte im Jahresdurchschnitt 2022 noch bei 5,0% und im Jahr 2023 bei 4,9% liegen.

¹ Abgeschlossen am 16.3.2022. Die Verfasser danken Silvia Mühlbauer für die technische Unterstützung sowie Christoph M. Schmidt und Florian Kirsch für hilfreiche Anmerkungen zu einer früheren Fassung.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Seit Beginn dieses Jahres sind die Preise für Erdgas und Rohöl kräftig gestiegen. Der Druck auf die Verbraucherpreise dürfte daher noch einige Monate anhalten. Die Inflationsrate wird wohl auch nach Abflauen des Rohstoffpreisschocks noch einige Zeit höher bleiben als im Durchschnitt der Jahre zuvor. Allerdings erwarten wir keine deutlichen Steigerungen bei den Tariflöhnen in der kurzen Frist, sodass es voraussichtlich nicht zu einer ausgeprägten Lohn-Preis-Spirale kommen wird. Insgesamt dürfte die Teuerungsrate in diesem Jahr 5,2% betragen und im kommenden Jahr auf 2,3% zurückgehen.

Wir erwarten, dass das Finanzierungsdefizit der öffentlichen Haushalte in diesem Jahr mit knapp 89 Mrd. Euro deutlich geringer ausfallen wird als im Vorjahr (132 Mrd. Euro). Trotz einer Reihe einnahmемindernder Maßnahmen dürften die Staatseinnahmen im Zuge der weiteren wirtschaftlichen Erholung deutlich zulegen und das Finanzierungsdefizit im Jahr 2023 weiter auf gut 70 Mrd. Euro zurückgehen.

Tabelle 1
Eckwerte der Prognose
2020 bis 2023

	2020	2021	2022 ^P	2023 ^P
Bruttoinlandsprodukt ¹ , Veränd. in %	-4,6	2,9	2,5	3,6
Erwerbstätige ² , in 1000	44 898	44 920	45 426	45 682
Arbeitslose ³ , in 1000	2 695	2 613	2 290	2 255
Arbeitslosenquote ^{3,4} , in %	5,9	5,7	5,0	4,9
Verbraucherpreise, Veränderung in %	0,5	3,1	5,2	2,3
Lohnstückkosten ⁵ , Veränderung in %	3,4	0,8	1,7	-0,2
Finanzierungssaldo des Staates ⁶				
in Mrd. €	-145,2	-132,5	-88,8	-70,1
in % des BIP	-4,3	-3,7	-2,3	-1,7
Leistungsbilanzsaldo ⁷				
in Mrd. €	238,7	265,3	215,5	270,1
in % des BIP	7,1	7,4	5,7	6,7

Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes (Destatis), der Deutschen Bundesbank und der Bundesagentur für Arbeit. - ¹Preisbereinigt. - ²Im Inland. - ³Nationale Abgrenzung. - ⁴Bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen. - ⁵Arbeitnehmerentgelte je Beschäftigten bezogen auf das reale BIP je Erwerbstätigen. - ⁶In der Abgrenzung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen. - ⁷In der Abgrenzung der Leistungsbilanzstatistik. - ^PEigene Prognose.

Summary: *The prospects for economic recovery in Germany have deteriorated significantly due to the war in Ukraine and the accompanied sanctions imposed on Russia. Already at the end of last year, the rising number of new infections and the associated infection control measures, as well as persistent supply bottlenecks, led to a decline in economic output. This brings the German economy to the brink of a new recession. Above all, the oil and gas prices, which have risen sharply since December, are placing a heavy burden on companies and households. Since there are currently only limited alternatives to supplies from Russia, especially in the case of gas, prices are expected to remain high for some time. Private consumption, on the other hand, will be supported by the easing of infection control measures already implemented in February.*

All in all, economic expansion this year is likely to be significantly lower than we assumed in our December forecast. The main reason for this is the sharp rise in oil and gas prices. Nevertheless, the lifting of most infection control measures and the easing of supply bottlenecks are expected to lead to a fairly significant expansion of production in the summer half-year. On an annual average, we expect GDP to expand by 2.5% this year. Next year the expansion should be 3.6%.

The German labour market continues to be robust. Recently, strong growth was recorded especially in employment subject to social security contributions. This trend is likely to continue. The number of marginally employed is also likely to rise again, although the increase in the statutory minimum wage makes this form of employment less attractive. At the same time, the increase in the mini-job limit will again favour marginal employment. The unemployment rate should still average 5.0% in 2022 and 4.9% in 2023.

Since the beginning of this year, prices for natural gas and crude oil have risen sharply. The pressure on consumer prices is therefore likely to continue for some months. The inflation rate will probably remain higher than the average of the previous years for some time even after the commodity price shock subsides. However, we do not expect significant increases in collectively agreed wages in the short term, so this does not threaten to lead to a pronounced wage-price spiral. Overall, the inflation rate should be 5.2% this year and decline to 2.3% next year.

At a good 78 billion euros, the financing deficit of the public budgets is likely to be much lower this year than last year (132 billion euros). Despite a series of revenue-reducing measures, government revenues are likely to increase significantly as the economy continues to recover. In 2023, we expect the fiscal deficit to decline further to just under 70 billion euros.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Key forecast Data

2020 to 2023

	2020	2021	2022 ^f	2023 ^f
Gross Domestic Product ¹ , change in percent	-4.6	2.9	2.5	3.6
Employed persons ² , in 1000	44 898	44 920	45 426	45 682
Unemployed ³ , in 1000	2 695	2 613	2 290	2 255
Unemployment rate ^{3,4} , in percent	5.9	5.7	5.0	4.9
Consumer prices, change in percent	0.5	3.1	5.2	2.3
Labor unit costs ⁵ , change in percent	3.4	0.8	1.7	-0.2
Fiscal balance ⁶				
in EUR bn	-145.2	-132.5	-88.8	-70.1
in percent of GDP	-4.3	-3.7	-2.3	-1.7
Current account balance ⁷				
in EUR bn	238.7	265.3	215.5	270.1
in percent of GDP	7.1	7.4	5.7	6.7

RWI calculations based on data provided by the German Statistical Office (Destatis), Deutsche Bundesbank, and the Federal Employment Agency. – ¹In real terms. – ²Domestic. – ³National concept. – ⁴In % of civilian labor force. – ⁵Compensation per employee divided by real GDP per employed person. – ⁶National Accounts concept. – ⁷Balance of payments concept. – ^fForecast.

1. Zusätzliche Belastungen der wirtschaftlichen Erholung

Aufgrund des Krieges in der Ukraine und die daraufhin verhängten Sanktionen gegen Russland haben sich die Aussichten für die wirtschaftliche Erholung deutlich verschlechtert. Bereits zum Ende des vergangenen Jahres kam es durch die steigende Zahl der Neuinfektionen und die damit verbundenen Infektionsschutzmaßnahmen sowie durch anhaltende Lieferengpässe zu einem Rückgang der Wirtschaftsleistung. Damit rückt die deutsche Wirtschaft an den Rand einer Rezession. Die schon seit Dezember kräftig gestiegenen Öl- und Gaspreise belasten Unternehmen und Haushalte zusätzlich. Da es derzeit vor allem beim Gas nur in begrenztem Umfang Alternativen zu den Lieferungen aus Russland gibt, ist zu erwarten, dass die Preise noch längere Zeit hoch bleiben. Dazu kommt, dass durch die Sanktionen, die von EU-Mitgliedsländern beschlossen wurden, der Handel mit Russland weiter deutlich eingeschränkt wurde. Durch den Krieg in der Ukraine ist auch der Handel mit diesem Land zum Erliegen gekommen.

Von den steigenden Energiekosten sind alle Verbraucher und Unternehmen betroffen, insbesondere aber energieintensive Branchen des Verarbeitenden Gewerbes, wie z.B. die Chemische Industrie, die Stahlindustrie und auch die Papier- und die Glasindustrie. Wie in der Chemischen Industrie werden damit zum Teil Unternehmen belastet, die auch schon von den Lieferengpässen betroffen sind, welche sich zu Beginn dieses Jahres anscheinend wieder etwas verstärkt haben. Durch den Einbruch des Handels mit Russland und der Ukraine werden sich die Lieferprobleme weiter verstärken, z.B. in der Automobilindustrie. Daher ist zu erwarten, dass die Belastungen im Verarbeitenden Gewerbe, das sich zu Jahresbeginn etwas erholen konnte, wieder zunehmen.

Auch bei den Dienstleistungen dürften die kräftig gestiegenen Energiepreise dämpfend wirken. So ist zu erwarten, dass sich die Verbraucher angesichts der stark steigenden Preise zunächst bei größeren Anschaffungen zurückhalten. So zeigen Coibion et al. (2019), dass ein Anstieg der Inflationserwartungen zu einem Rückgang der Nachfrage insbesondere nach langlebigen Konsumgütern führt. Dieser Effekt dürfte auf einen erwarteten Rückgang der real verfügbaren Einkommen zurückzuführen sein. In der aktuellen Situation ist allerdings zu bedenken, dass die privaten Haushalte eine erhebliche Ersparnis angehäuft haben. Es liegt daher nahe, dass zumindest ein Teil dieser Ersparnis verwendet wird, um den oben beschriebenen Kaufkraftverlust auszugleichen. Zudem wird der private Konsum durch die bereits im Februar vorgenommenen Lockerungen bei den Infektionsschutzmaßnahmen gestützt.

Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges in der Ukraine und der damit verbundenen Sanktionen gegen Russland spiegeln sich derzeit in den verfügbaren Indikatoren zur realwirtschaftlichen Entwicklung noch nicht wider. So ist die Industrieproduktion im

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

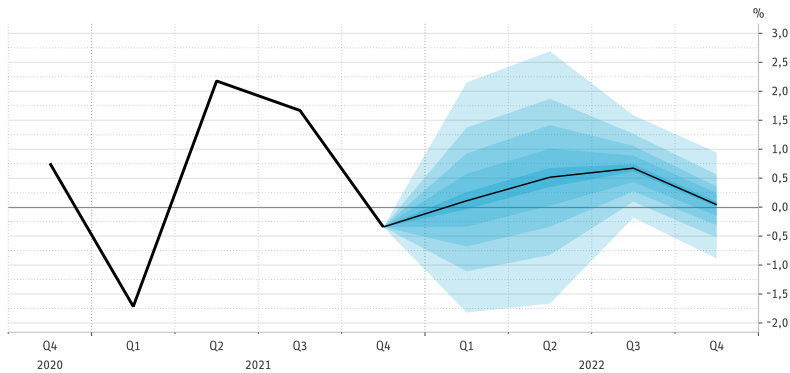
Januar trotz steigender Energiekosten und weiter bestehender Lieferengpässe deutlich gestiegen. Auch der ifo Geschäftsklimaindex hat im Verarbeitenden Gewerbe sowie bei den Dienstleistungen und dem Handel sowohl bei der Lagebeurteilung als auch bei den Erwartungen bis Februar zugenommen.

Unser Nowcasting-Modell, das im Wesentlichen realwirtschaftliche Indikatoren berücksichtigt, die bis zum Januar vorliegen, liefert für das erste Quartal einen minimalen Anstieg des BIP gegenüber dem Vorquartal von 0,1% und für das zweite Quartal einen Anstieg von 0,5% (Schaubild 1). Für das dritte Quartal deutet das Modell auf eine deutlichere Ausweitung des BIP hin. Da das Modell die Verschlechterung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen durch den Krieg in der Ukraine nicht berücksichtigt, dürfte die tatsächliche BIP-Entwicklung schwächer ausfallen.

Schaubild 1

Modellprognose der BIP-Zuwachsraten

Veränderungen gegenüber dem Vorquartal in %



Prognose mit dem vom RWI verwendeten Mixed-Frequency-VAR-Modell (vgl. Döhrn et al., 2018: 29-31).

2. Wirtschaftliche Auftriebskräfte überwiegen

Der Krieg in der Ukraine stellt ein erhebliches Risiko für die Erholung der deutschen Wirtschaft von den wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise dar. Die Prognose beruht auf der Annahme, dass keine weiteren Wirtschaftssanktionen gegen Russland verhängt und gleichzeitig die russischen Gaslieferungen an Deutschland fortgeführt werden. Zudem wird unterstellt, dass die Preise für Erdgas und Rohöl bis zum zweiten Quartal dieses Jahres steigen und anschließend langsam wieder zurückgehen.

RWI Konjunkturbericht 73 (1)

Darüber hinaus wird angenommen, dass die Zahl der Neuinfektionen ab dem zweiten Quartal zurückgeht und die Infektionsschutzmaßnahmen im Zuge dessen weitgehend aufgehoben werden. Im kommenden Winter rechnen wir zwar erneut mit einem Anstieg der Infektionen, wir unterstellen jedoch, dass die Immunität der Bevölkerung hoch ist und keine einschneidenden Infektionsschutzmaßnahmen eingeführt werden. Schließlich gehen wir davon aus, dass sich die Lieferengpässe bei Rohstoffen und Vorprodukten nach und nach auflösen.

Vor diesem Hintergrund werden für die zentralen Rahmengrößen der Prognose die folgenden Werte festgelegt:

- Der Welthandel dürfte wegen des Krieges in der Ukraine und den Sanktionen gegen Russland belastet werden. Allerdings ist zu erwarten, dass die allmähliche Auflösung der Lieferengpässe den Welthandel im Verlauf dieses Jahres stützt. Da sich der Welthandel von dem starken Einbruch im Jahr 2020 bereits weitgehend erholt hat, dürfte sich sein Expansionstempo allmählich normalisieren. Im Jahresdurchschnitt erwarten wir für dieses Jahr einen Zuwachs des Welthandels von 4,7% und für das kommende Jahr von 3,2%.
- Der Preis für Rohöl (Sorte Brent) ist seit Anfang dieses Jahres stark gestiegen. Die Futures-Preise zeigen für den Prognosezeitraum einen leichten Rückgang an. Im Jahresdurchschnitt wird der Ölpreis 100 Dollar je Barrel betragen. Im Jahr 2023 dürfte er dann auf 88 Dollar je Barrel sinken.
- Der Wechselkurs des Euro gegenüber dem Dollar wird im Prognosezeitraum auf dem zuletzt erreichten Niveau von 1,10 Dollar je Euro konstant fortgeschrieben.
- Die Tariflöhne auf Monatsbasis in der Abgrenzung des Statistischen Bundesamtes dürften in diesem Jahr um 2,4% steigen. Im kommenden Jahr ist ein moderater Zuwachs von 2,0% zu erwarten

Bezüglich der Wirtschaftspolitik nehmen wir Folgendes an:

- Die Europäische Zentralbank (EZB) wird den Zins für Hauptrefinanzierungsgeschäfte in der zweiten Hälfte dieses Jahres anheben. Im kommenden Jahr dürfte die geldpolitische Straffung fortgesetzt werden und der maßgebliche Leitzins am Ende des Jahres bei 0,6% liegen.
- Die Finanzpolitik ist im laufenden Jahr leicht restriktiv ausgerichtet. Der restriktive Impuls macht in diesem Jahr (2021) 0,2% in Relation zum nominalen BIP aus. Im kommenden Jahr ist die Finanzpolitik expansiv, der Impuls beträgt 0,3% (Tabelle 2).

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Tabelle 2

Änderungen von Steuern, Sozialabgaben und Staatsausgaben durch diskretionäre Maßnahmen¹

Haushaltsbelastungen (-) und -entlastungen (+) gegenüber Vorjahr in Mrd. €

	2022	2023
Einnahmen der Gebietskörperschaften²		
Steuerentlastungsgesetz 2022	-4,5	0,0
Erhöhung der Tabaksteuer	1,5	0,0
Sonstige steuerliche Maßnahmen	-18,8	-2,8
Erhöhung Sparerpauschbetrag auf 1000 Euro	0,0	-0,5
Superabschreibungen (Koalitionsvertrag)	0,0	-0,3
Vollabzug von Rentenbeiträgen von zu versteuerndem Einkommen		-3,2
Einnahmen der Sozialversicherungen		
Erhöhung Beitragssatz GRV um 0,1 Prozentpunkte 2023	0,0	1,0
Erhöhung ALV-Satz um 0,2 Prozentpunkte 2023	0,0	2,8
Erhöhung Zusatzbeitrag KV	1,1	1,2
Erhöhung Zusatzbeitrag KV	0,4	0,0
Wiedereinführung Nachholfaktor Rentenversicherung	-1,2	0,0
Erhöhung der Minijobgrenze ³	-0,4	-0,8
Erhöhung Insolvenzgeldumlage um 0,3 Prozentpunkte	-0,3	0,0
Ausgaben der Gebietskörperschaften		
Schutzausrüstung, Schnelltests und Impfkampagne	5,0	5,0
Entwicklungshilfe	-1,0	-0,5
Verteidigung	-8,0	-10,0
Coronaboni an Kinder und Grundsicherungsempfänger	3,1	0,0
Abschaffung EEG-Umlage	-6,5	-6,5
Corona-Hilfen	37,0	5,0
Zusätzliche Ausgaben Klimapaket	-1,0	-0,5
Gute-Kita-Gesetz	-0,5	0,0
Erhöhung Eigenkapital Deutsche Bahn	2,6	0,0
Senkung Trassenpreise Personenfernverkehr	-1,8	0,0
Ausgaben der Sozialversicherung		
Angleichung Rentenwert Ost	-0,4	-0,4
Grundrente	-1,8	0,9
Insgesamt	8,2	10,9
In Relation zum nominalen BIP in Prozent	0,2%	-0,3%

Berechnungen des RWI nach Angaben des BMF, des BMAS und des BMWiS - ¹Ohne makroökonomische Rückwirkungen, ²Wirkungen der Steuerrechtsänderungen beziehen sich auf das Kassensjahr, ³Inklusive Auswirkung auf Steuereinnahmen und Ausgaben für Transfers

RWI Konjunkturbericht 73 (1)

Die weitere konjunkturelle Entwicklung wird davon abhängen, in welchem Maße die durch die stark gestiegenen Preise für Erdgas und Rohöl entstandenen Belastungen für Unternehmen und Haushalte die aufgrund des Wegfalls der Infektionsschutzmaßnahmen zu erwartende wirtschaftliche Erholung konterkarieren.

Um die zusätzlichen Belastungen aus den gestiegenen Öl- und Gaspreisen im Prognosezeitraum zu ermitteln, wurde unterstellt, dass sich Öl- und Gaspreise entsprechend der aktuellen Futures-Preise entwickeln und die Importmengen aber im Prognosezeitraum konstant bleiben (Tabelle 3). Unter diesen Annahmen ergibt sich, dass in diesem Jahr ein Anteil von 1,5% des nominalen BIP mehr für den Import von Öl und Gas aufgewendet werden wird als im Jahr zuvor. Da die Futures-Preise für das kommende Jahr einen Rückgang der Preise andeuten, wird dann etwas weniger für Öl- und Gasimporte aufgewendet als in diesem Jahr (0,2% des nominalen BIP). Um die negativen Folgen für das reale BIP zu schätzen, kann auf empirische Studien zurückgegriffen werden. So beziffert der SVR (2006) den BIP-Effekt eines Ölpreisanstiegs um 10% mit -0,1%. Ähnliche Größenordnungen ergeben sich im RWI-Konjunkturmodell (Döhrn et al. 2014). Da in der gegenwärtigen Situation die Gaspreise deutlich stärker gestiegen sind als die Ölpreise, dürften die negativen Effekte für das BIP größer sein. Aufgrund des Anstiegs der Ölpreise seit dem Herbst 2021 um etwa 50% dürfte sich der Gesamteffekt somit auf gut 1% des BIP belaufen.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Tabelle 3
Energirechnung

	2019	2020	2021	2022	2023
Erdöl, roh					
in Mrd. € (Destatis)	36,4	24,0	33,9	47,6	41,8
in Mill. Tonnen (Destatis)	85,8	84,7	78,8	78,8	78,8
Veränderung ggü Vorjahr in %	1,2	-1,4	-6,9	0,0	0,0
Durchschnittspreis pro Tonne					
in €	423,8	283,9	429,8	604,0	529,6
Veränderung ggü Vorjahr in %	-5,8	-33,0	52,4	40,5	-12,3
US-Dollar pro Barrel (macro-trends, Futures)	57,0	39,7	68,2	95,8	84,0
Veränderung ggü Vorjahr in %	-12,6	-30,4	71,8	40,5	-12,3
Dollar-Euro-Kurs (Weltbank)	1,12	1,14	1,18	1,18	1,18
Erdgas					
in Mrd. € (Destatis)	27,1	19,9	38,8	78,6	78,6
in Mill. Tonnen (Destatis)	121,0	117,9	112,3	112,3	112,3
Veränderung ggü Vorjahr in %	24,5	-2,6	-4,7	0,0	0,0
Durchschnittspreis pro Tonne					
in €	223,6	169,0	345,8	700,0	700,0
Veränderung ggü Vorjahr in %	-17,2	-24,4	104,6	102,4	0,0
Energieeinfuhren in Mrd. €	63,4	44,0	72,7	126,2	120,3
Differenz zum Vorjahr in €	-1,0	-19,5	28,8	53,5	-5,9
Nominales BIP (Destatis)	3473,4	3367,6	3570,6	3663,5	3769,7
BIP Wachstum in %	3,1	-3,1	6,0	2,6	2,9
Belastung durch höhere Energieimporte in Relation zum nominalen BIP im Vergleich zum Vorjahr in %	0,0	0,6	-0,8	-1,5	0,2

Eigene Berechnung nach Angaben von Destatis, macrorends, Weltbank

Alles in allem dürfte die wirtschaftliche Expansion in diesem Jahr deutlich geringer ausfallen als noch in unserer Dezemberprognose unterstellt. Der Hauptgrund dafür sind die stark gestiegenen Preise für Öl und Gas. Dennoch ist zu erwarten, dass die Beseitigung der Infektionsschutzmaßnahmen und die nachlassenden Lieferengpässe im Sommerhalbjahr zu einer recht deutlichen Ausweitung der Produktion führen werden. Im Jahresdurchschnitt erwarten wir für dieses Jahr eine Ausweitung des BIP um 2,5% (Schaubild 3). Im kommenden Jahr dürfte die Expansion 3,6% betragen (Tabelle 4).

RWI Konjunkturbericht 73 (1)

Tabelle 4

Statistische Komponenten der Veränderungsrate des realen Bruttoinlandsprodukts
2020 bis 2023; in %

	2020	2021	2022 ^P	2023 ^P
Statistischer Überhang ¹	0,0	2,2	1,1	2,0
Jahresverlaufsrate ²	-2,9	1,8	3,5	2,7
Durchschnittliche Veränderung, kalenderbereinigt	-4,9	2,9	2,6	3,8
Kalendereffekt ³	0,4	0,0	-0,1	-0,2
Durchschnittliche Veränderung	-4,6	2,9	2,5	3,6

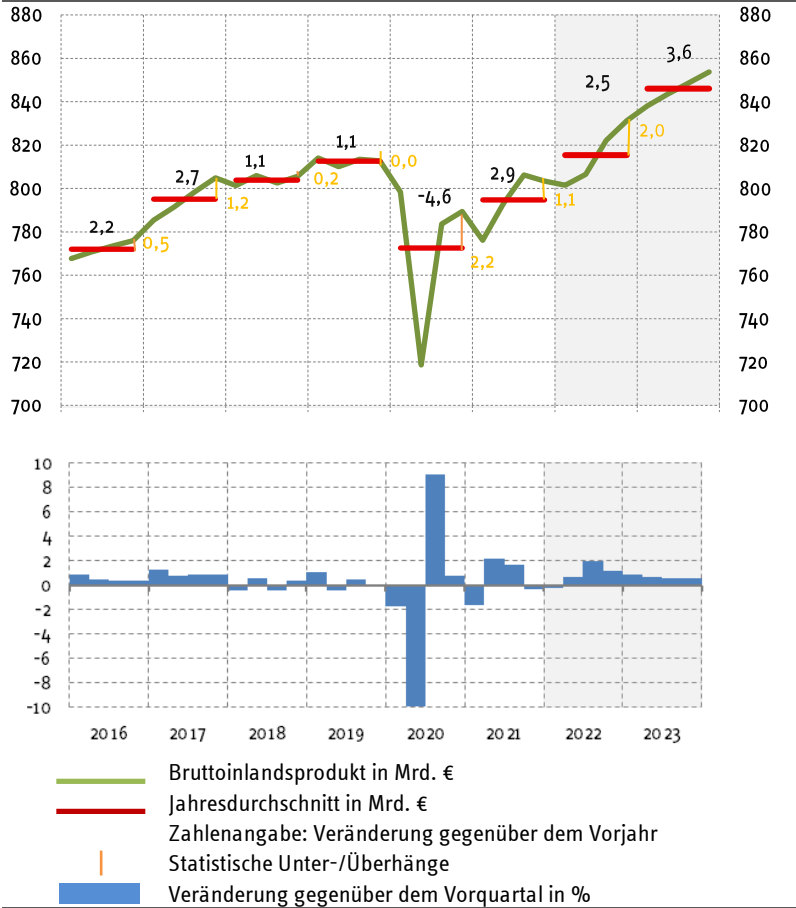
Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes. – ¹Saison- und kalenderbereinigtes BIP im vierten Quartal des Vorjahres in % des Quartalsdurchschnitts des Vorjahres. – ²Veränderung des saison- und kalenderbereinigten BIP im vierten Quartal gegenüber dem vierten Quartal des Vorjahres. – ³In % des realen BIP. – ^PEigene Prognose.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Schaubild 2

Bruttoinlandsprodukt in Deutschland

2016 bis 2023; real; Saison- und arbeitstäglich bereinigter Verlauf



Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes. Ab dem ersten Quartal 2022 eigene Prognose.

Kasten 1

Prognose vom Frühjahr 2021 im Rückblick

Die Prognose vom vergangenen Frühjahr wurde am 17.3.2021 abgeschlossen. Zu diesem Zeitpunkt gingen wir davon aus, dass im Laufe des Frühjahrs die Corona-bedingten Infektionsschutzmaßnahmen aufgehoben werden und sich die Wirtschaft rasch von den wirtschaftlichen Folgen der Pandemie erholt. Dementsprechend wurden kräftige Zuwächse beim privaten Konsum, den Ausrüstungsinvestitionen und den Exporten prognostiziert.

Im Laufe des Jahres zeichneten sich immer deutlicher Lieferengpässe bei Rohstoffen und Vorprodukten ab, die mit kräftigen Preissteigerungen der jeweiligen Produkte einhergingen. Die Lieferengpässe dämpften die Anlageinvestitionen, sodass insbesondere der Prognosefehler der Ausrüstungen größer ist als in den Jahren vor der Pandemie üblich. Der größte Prognosefehler zeigte sich aber beim privaten Konsum, der in deutlich geringerem Maße ausgeweitet wurde als prognostiziert. Hier zeigt sich zum einen, dass die privaten Haushalte ihre Ausgaben angesichts der stark steigenden Preise deutlich stärker zurückgestellt haben als in der Prognose berücksichtigt wurde. Zudem ist der private Konsum durch die Infektionsschutzmaßnahmen im vierten Quartal deutlich stärker zurückgegangen als prognostiziert. Bei den übrigen Aggregaten waren die Prognosefehler deutlich kleiner als im langjährigen Durchschnitt vor der Krise, sodass der Fehler bei BIP nur um 0,1 Prozentpunkte über dem langfristigen Fehler liegt.

Prognose und Istwerte des BIP und seiner Komponenten 2021

	Prognose März 2021	Ist ¹	Absoluter Prognosefehler	
			März 2021 ²	Durchschnitt 1995-2019
Privater Konsum	2,3	0,1	2,2	0,7
Staatskonsum	2,9	3,1	0,2	0,7
Anlageinvestitionen	3,7	1,5	2,2	2,2
Ausrüstungen	7,9	3,4	4,5	3,2
Bauten	1,3	0,7	0,6	2,4
Inlandsnachfrage	1,6	2,2	0,6	0,8
Außenbeitrag ³	2,1	0,8	1,3	0,7
Exporte	11,5	9,9	1,6	2,3
Importe	7,7	9,3	1,6	2,2
Bruttoinlandsprodukt	3,6	2,9	0,7	0,6
nachrichtlich:				
Verbraucherpreise	1,7	3,1	1,4	0,3

Eigene Berechnungen. – ¹Datenstand 25. Februar 2022. – ²Abweichung durch Rundungen. –

³Wachstumsbeitrag

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

2.1 Hohe Energiepreise belasten das Verarbeitende Gewerbe

Das Verarbeitende Gewerbe hat sich im vierten Quartal überraschend stark von den Belastungen durch hohe Frachtraten, überlastete Transportkapazitäten und Engpässe in der Produktion von Vorprodukten erholt. Laut ifo-Umfragen haben sich diese Probleme im vierten Quartal in wichtigen Branchen wie dem Maschinenbau, der Chemie oder der Automobilbranche nicht weiter verstärkt. Im ersten Quartal zeigt sich in den Umfragen zu den Lieferengpässen sogar eine zunehmende Entspannung. In allen großen Wirtschaftszweigen - abgesehen von der Chemieindustrie - ist die Zahl der Unternehmen, die unter Lieferengpässen leiden, deutlich zurückgegangen. Dementsprechend hat die Produktion im Verarbeitenden Gewerbe im Januar im Vergleich zum Vormonat um 1,3 % zugenommen. Der Lkw-Maut-Index deutet eine Fortsetzung der Erholung im Februar an.

Aufgrund des Krieges in der Ukraine haben sich die Bedingungen für eine weitere Erholung aber deutlich verschlechtert. Insbesondere Unternehmen aus energieintensiven Wirtschaftszweigen - wie der Herstellung von chemischen und pharmazeutischen Erzeugnissen, dem Metallgewerbe oder der Textilindustrie - werden von den stark gestiegenen Energiepreisen stark belastet. Zudem dürften sich aufgrund der Sanktionen gegen Russland und der Belastungen des Handels mit der Ukraine die Lieferschwierigkeiten bei einigen Rohstoffen, wie Nickel, Aluminium, Platin und Palladium, die zu großen Teilen aus Russland importiert werden, wieder verstärken. Diese Metalle stellen wichtige Schlüsselrohstoffe in der Produktion bestimmter Vorprodukte dar. So ist Palladium ein wesentlicher Bestandteil in der Herstellung von Halbleitern. Darüber hinaus führt der Ukraine-Krieg auch zum Mangel an bestimmten Vorprodukten, die in der Ukraine hergestellt werden. So fehlen der Automobilindustrie beispielsweise Kabelbäume und Bordnetze aus ukrainischer Produktion oder Neongas in der Herstellung von Halbleitern, das als Nebenprodukt in der Stahlproduktion entsteht. Dass Automobilunternehmen wie BWM und VW ihre Produktion teilweise gestoppt haben, ist erkennbar eine direkte Folge dieser Lieferprobleme. Neben der Automobilindustrie scheint auch der Maschinenbau in besonderem Maße unter den aktuellen Ereignissen zu leiden.

Die neuen Belastungen werden die Produktion bereits im ersten Quartal deutlich dämpfen und in den folgenden Quartalen anhalten (Tabelle 5). Gleichwohl ist davon auszugehen, dass sich die globalen Lieferengpässe, die in Folge der Corona-Pandemie entstanden sind, im Laufe des Jahres abbauen. Solange der Auftragsbestand weiterhin deutlich oberhalb der Produktion liegt, ist dann mit einer kräftigen Erholung im Verarbeitenden Gewerbe zu rechnen.

RWI Konjunkturbericht 73 (1)

Auch im Dienstleistungssektor werden die Auswirkungen des Krieges in der Ukraine spürbar sein. Zum einen stellen die stark steigenden Energiepreise eine Kostenbelastung dar. Zum anderen ist zu erwarten, dass die privaten Haushalte aufgrund der stark steigenden Verbraucherpreise einige Anschaffungen zurückstellen, da die real verfügbaren Einkommen zurückgehen. Andererseits wird der Dienstleistungssektor durch die Lockerungen der Infektionsschutzmaßnahmen begünstigt. Aktuelle Indikatoren deuten darauf hin, dass sich die Wertschöpfung im Dienstleistungssektor bereits im Januar und Februar positiv entwickelt hat. So ist der Umsatz im Einzelhandel im Januar um 2% gegenüber dem Vormonat gestiegen. Ebenso verdeutlichen ifo-Umfrageergebnisse, dass Unternehmen im Dienstleistungssektor das Geschäftsklima seit Beginn des Jahres zunehmend positiv einschätzen. Damit übereinstimmend ist eine Zunahme der Mobilität seit Januar 2022 zu beobachten.

Insgesamt ist zu erwarten, dass im Dienstleistungssektor im ersten Quartal die Belastungen durch die Folgen des Krieges die positiven Folgen der Lockerungen der Infektionsschutzmaßnahmen noch konterkarieren. In den folgenden Quartalen dürften sich die Erholungskräfte durchsetzen und die Wertschöpfung kräftig ausgeweitet werden.

Tabelle 5

Bruttoinlandsprodukt und Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen¹
Veränderung gegenüber dem Vorquartal in %

	2021				2022			
	I	II	III	IV	I	II	III	IV
Bruttoinlandsprodukt	-1,7	2,2	1,7	-0,3	-0,2	0,6	1,9	1,1
Bruttowertschöpfung (A-T)	-0,9	1,6	2,2	-0,9	-0,2	0,6	1,9	1,1
darunter:								
Produzierendes Gewerbe o. Baugewerbe (B-E)	-1,1	-0,6	-1,6	1,8	-0,4	0,0	4,0	2,1
Darunter								
Verarbeitendes Gewerbe (C)	-0,8	-0,9	-1,7	1,9	-0,3	0,0	4,3	2,2
Energie-, Wasserversorgung, usw. (D-E)	-2,7	1,1	-0,7	1,2	-0,7	0,0	2,0	1,8
Baugewerbe (F)	-4,6	2,3	-3,0	1,6	1,5	-0,8	0,7	0,7
Handel, Verkehr,								
Gastgewerbe (G-I)	-2,4	2,2	5,9	-1,6	-0,4	2,0	1,5	0,6
Information und								
Kommunikation (J)	-0,3	0,4	1,6	1,9	0,0	0,9	0,8	0,8
Finanz- und Versicherungsdienstleister (K)	-1,1	1,2	1,0	0,4	-0,5	0,0	0,8	0,5
Grundstücks- und Wohnungswesen (L)	0,3	-0,3	1,1	-0,3	-0,2	0,5	0,4	0,3
Unternehmensdienstleister (M-N)	0,6	3,5	4,2	-0,9	-0,6	1,1	0,8	0,7
Öffentliche Dienstleister (O-Q)	-0,2	4,1	3,3	-3,9	0,1	0,4	1,7	1,3
Sonstige Dienstleister (R-T)	2,9	-0,1	13,9	-10,0	-1,0	2,0	6,0	1,9

Eigene Prognose auf Grundlage von Angaben des Statistischen Bundesamtes. – 1Saison- und kalenderbereinigte Werte.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

2.2 Neue Belastungen für den Außenhandel

Im Zuge der vorübergehenden Verringerung der Materialknappheiten zum Ende des Jahres sind die Warenexporte um 5,3% und die Warenimporte um 4,6% gestiegen. Diese Tendenz dürfte sich aber nicht fortsetzen. Bereits zum Jahresbeginn sind die nominalen Ex- und Importe gegenüber dem Vormonat deutlich zurückgegangen. Inzwischen dürfte der Krieg in der Ukraine trotz der vergleichsweise geringen Handelsvolumina mit Russland und der Ukraine durch die Einschränkung der Lieferketten und insbesondere durch die stark gestiegenen Energiepreise den Aufschwung im Außenhandel belasten. Darüber hinaus haben mehrere Corona-Ausbrüche in China zu Lockdown-Maßnahmen geführt, die Auswirkungen auch auf den Handel mit Deutschland haben könnten, sodass die Lieferprobleme wieder zunehmen dürften. Die Warenausfuhren werden daher wohl im ersten Quartal lediglich um 0,1% und im zweiten Quartal um 0,6% zulegen, die Wareneinfuhren um 0,2% bzw. 1,5%.

Auch der Austausch von Dienstleistungen hat sich zum Ende des vergangenen Jahres deutlich belebt. So sind die Dienstleistungsausfuhren um 2,5% und Dienstleistungseinfuhren um 6,8% gestiegen. Dies dürfte vor allem auf den Tourismus zurückzuführen sein. Da die Auftragslage in der Tourismusbranche gut ist, ist zu erwarten, dass sich die Erholung über den Sommer 2022 weiter fortsetzt: Die Dienstleistungsexporte dürften daher um 1,4% im ersten Quartal und um 1,2% im zweiten Quartal steigen, die Dienstleistungsimporte um 2,5% bzw. 3,5%.

Insgesamt dürften die Exporte in diesem Jahr um 5,2%, und im nächsten Jahr um 2,6% steigen (Tabelle 6, S. 56). Für die Importe ergeben sich prognostizierte Jahresraten von 7,1% im Jahr 2022 und von 2,9% im Jahr darauf.

2.3 Ukrainekrieg mit erheblichen Folgen für die Ausrüstungsinvestitionen

Die Investitionen in Ausrüstungen (Maschinen, Geräte, Fahrzeuge und Waffen) sind im Schlussquartal des vergangenen Jahres um 0,9% ausgeweitet worden. Mit der allmählichen Überwindung der Pandemie-bedingten Lieferengpässe dürfte sich die Investitionsgüternachfrage in den kommenden Monaten deutlich beleben. Der positive Ausblick wird unterstrichen von einer ganzen Reihe von Indikatoren, wie dem ifo Geschäftsklima und der Investitionsgüterproduktion im Januar. Hinzu kommt, dass bei den Ausrüstungsinvestitionen sowohl nominal wie auch real weiterhin ein Nachholbedarf besteht, wenn man das Vorkrisenniveau im vierten Quartal des Jahres 2019 als Maßstab nimmt.

Demgegenüber dürften sich die bereits erwähnten Konsequenzen des Krieges (steigende Energiepreise und fehlende Vorprodukte) dämpfend auf die Ausrüstungsinvestitionen auswirken. Im weiteren Prognosezeitraum dürfte dann allerdings die

deutliche Ausweitung des Wehretats in Form eines einmaligen Sondervermögens allem voran die Investitionen in Waffen deutlich erhöhen.

Vor diesem Hintergrund ist für dieses Jahr ein Anstieg der Ausrüstungsinvestitionen von 3,2% und im kommenden Jahr von 10,8% zu erwarten (Tabelle 6). Die sehr hohe Jahreswachstumsrate im Jahr 2023 ist getrieben von den öffentlichen Investitionen in die Bundeswehr. Betrachtet man nur die privaten Ausrüstungsinvestitionen, fällt die Jahreswachstumsrate um 3%-Punkte niedriger aus. Hinzu kommt ein statistischer Überhang von 4,1% aus dem Vorjahr.

Die Bauinvestitionen dürften deutlich weniger von den Ereignissen in der Ukraine beeinflusst werden. Im letzten Quartal des vergangenen Jahrs stagnierten die Bauinvestitionen im Aggregat, wobei der öffentliche Nichtwohnungsbau stabilisierend, der private Nichtwohnungsbau hingegen dämpfend wirkte. Für die Zukunft deuten nahezu alle Indikatoren eine sehr positive Entwicklung an. So sind die Auftragseingänge im Dezember sehr stark nach oben gerichtet. Am deutlichsten gilt dies für den Hochbau, weniger deutlich für den Straßenbau. Daneben legten auch die Umsätze im Baugewerbe, die Bauproduktion, sowie die Kapazitätsauslastung und Baugenehmigungen nach letzten Meldungen deutlich zu. Hinzu kommt, dass die Lieferengpässe im Bausektor ihren Höhepunkt bereits in der Mitte des vergangenen Jahres erreicht hatten und seitdem abgebaut werden konnten. Zu guter Letzt dürfte auch der milde Winter den Bauinvestitionen im ersten Quartal dieses Jahrs Auftrieb verliehen haben. Dieser Wettereffekt dürfte dann allerdings im zweiten Quartal durch die Saisonbereinigung zu einer technischen Gegenbuchung führen. Außerdem deuten auch die ifo Geschäftserwartungen auf eine verhaltenere Baukonjunktur in den kommenden Quartalen hin.

Insgesamt dürften die Bauinvestitionen in diesem Jahr mit einer moderaten Rate von 0,6% expandieren. Dabei verringert ein negativer statistischer Überhang aus dem Vorjahr (-1,4%) die Jahreswachstumsrate. Im kommenden Jahr dürften die Bauinvestitionen dann um 1,8% ausgeweitet werden. Der Wohnungsbau dürfte sich dabei weiterhin etwas dynamischer entwickeln als der Nichtwohnungsbau.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Tabelle 6

RWI-Konjunkturprognose vom März 2022

2020 bis 2023, Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in %

	2020	2021	2022 ^p	2023 ^p	Änderung zum Dezember		
					2021	2022	2023
Bruttoinlandsprodukt ¹	-4,6	2,9	2,5	3,6	0,1	-1,4	1,1
Verwendung ¹							
Konsumausgaben	-3,2	1,1	3,8	3,5	-0,5	-1,2	1,0
Private Haushalte ²	-5,9	0,1	5,1	4,3	-0,8	-2,5	1,9
Staat	3,5	3,1	1,0	1,6	0,2	1,9	-1,0
Anlageinvestitionen	-2,2	1,5	1,9	4,4	-0,3	-1,3	1,0
Bauten	2,5	0,7	0,4	1,6	-0,7	-2,0	-0,2
Ausrüstungen	-11,2	3,4	3,2	10,2	-0,1	-1,1	3,8
Sonstige Anlagen	1,0	0,7	4,3	3,8	0,3	0,3	0,0
Vorratsveränd. (Wachstumsbeitrag)	-0,9	1,0	-0,1	0,1	-0,1	-0,3	0,2
Inländische Verwendung	-4,0	2,2	3,2	3,8	-0,6	-1,5	1,2
Außenbeitrag (Wachstumsbeitrag)	-0,8	0,8	-0,5	0,0	0,6	0,0	-0,1
Ausfuhr	-9,3	9,9	5,2	2,6	2,6	2,9	-0,1
Einfuhr	-8,6	9,3	7,1	2,9	1,4	3,3	0,1
Erwerbstätige ³ , in 1000	44 898	44 920	45 426	45 682	33	88	1
Arbeitslose ⁴ , in 1000	2 695	2 613	2 290	2 255	0	-77	-79
Arbeitslosenquote ⁵ , in %	5,9	5,7	5,0	4,9	0,0	-0,2	-0,2
Verbraucherpreise ⁶	0,5	3,1	5,2	2,3	-0,1	2,6	0,1
Lohnstückkosten ⁷	4,3	0,5	1,5	-0,2	0,2	1,5	-1,0
Finanzierungssaldo des Staates ⁸							
in Mrd.€	-145,2	-132,5	-88,8	-70,1	8,9	-39,6	-28,8
in % des nominalen BIP	-4,3	-3,7	-2,3	-1,7	0,3	-1,0	-0,7
Leistungsbilanzsaldo ⁹							
in Mrd.€	238,7	265,3	215,5	270,1	38,2	31,5	77,4
in % des nominalen BIP	7,1	7,4	5,7	6,7	1,1	0,8	1,8

Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes, der Deutschen Bundesbank und der Bundesagentur für Arbeit. – ¹Preisbereinigt. – ²Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ³Im Inland. – ⁴Nationale Abgrenzung. – ⁵Arbeitslose in % der inländischen Erwerbspersonen. – ⁶Verbraucherpreisindex. – ⁷Arbeitnehmerentgelte je Beschäftigten bezogen auf das reale BIP je Erwerbstätigen. – ⁸In der Abgrenzung der VGR. – ⁹In der Abgrenzung der Zahlungsbilanzstatistik. – ^pEigene Prognose.

2.4 Realer Konsum durch Inflation gedämpft

Nach dem Zwischenhoch im vergangenen Sommer ging der private Konsum im vierten Quartal 2021 wieder deutlich zurück. Hauptrollen spielten hierbei neue Einschränkungen durch die Infektionsschutzmaßnahmen, anhaltende Lieferengpässe und die kräftig steigenden Verbraucherpreise.

Die verschärften Infektionsschutzmaßnahmen, die durch den akuten Anstieg der Corona-Fallzahlen und die Bedrohung durch die rasante Verbreitung der Omikron-Variante des Virus begründet waren, sind ein wesentlicher Grund für das schwache Weihnachtsgeschäft 2021. Durch die weitreichende Aufhebung der Maßnahmen im Verlauf des ersten Quartals ist, wie in vergleichbaren Situationen der vergangenen Jahre, mit einer kräftigen Ausweitung des privaten Verbrauchs in den kommenden Quartalen zu rechnen.

Die anhaltenden Lieferengpässe und vor allem die kräftig steigenden Verbraucherpreise dürften die bevorstehende Erholung der Konsumnachfrage aber dämpfen. Für die privaten Haushalte bedeuten die steigenden Preise ein Schwinden der erwarteten Kaufkraft. Dieser negative Effekt auf die Realeinkommen und damit verbunden auf die Konsumneigung, der unter anderem in Coibion et al. (2019) dokumentiert ist, dürfte in der aktuellen Lage gegenüber einem Vorzieheffekt bei größeren Anschaffungen wegen erwartbar steigender Preise überwiegen.

Die schwache Anschaffungsneigung zeigt sich unter anderem bereits im GfK Konsumklimaindex, der vor dem russischen Angriff erhoben wurde. Die realen Konsumausgaben dürften also im ersten Quartal weiter zurückgehen und erst in der zweiten Jahreshälfte das Vorkrisenniveau von Ende 2019 erreichen. Es ist mit einem Zuwachs des privaten Konsums um 5,1% im Jahr 2022 gegenüber dem Vorjahr zu rechnen. Dieser Trend setzt sich im Jahr 2023 leicht abgeschwächt mit einem Zuwachs von etwa 4,5% fort.

2.5 Schwächerer Zuwachs beim Staatskonsum

Nach einem kräftigen Anstieg im Vorjahr dürfte der reale Staatskonsum im Jahr 2022 nur leicht steigen, da Ausgaben im Zuge von Impf- und Testkampagnen zurückgehen werden. Gleichzeitig wird die Versorgung von Flüchtlingen aus der Ukraine, die zunächst in Aufnahmeeinrichtungen unterkommen, zu erhöhten sozialen Sachleistungen führen. Zudem dürfte zu ihrer Betreuung in erheblichem Umfang Personal eingestellt werden. Im Laufe des Jahres werden die Geflüchteten wohl vermehrt außerhalb von Aufnahmeeinrichtungen wohnen, sodass der Einfluss auf den Staatskonsum zurückgeht. 2023 wird sich der Staatskonsum normalisieren und mit etwas geringerer Zuwachsrate als während der Corona-Krise steigen.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

2.6 Arbeitsmarkt kommt stabil durch den Winter

Der deutsche Arbeitsmarkt zeigt sich weiter robust. Zuletzt war besonders bei der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung ein starker Zuwachs zu verzeichnen, obwohl die Wirtschaftsleistung gemessen am BIP wieder zurückgegangen ist. Während die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im November und Dezember um insgesamt fast 180 Tsd. stieg, fielen die Zahlen der ausschließlich geringfügig Beschäftigten und der Selbstständigen im gleichen Zeitraum um 34 Tsd. bzw. 4Tsd. Auch die Zahl der Menschen in Kurzarbeit stieg um den Jahreswechsel wieder an, besonders im Gastgewerbe. Seit März wird in der Automobilindustrie wieder verstärkt auf Kurzarbeit gesetzt, da Vorprodukte durch den Krieg in der Ukraine nicht geliefert werden können und die Produktion in manchen Werken daher eingestellt worden ist.

Als weitere Folge des Krieges dürften eine große Anzahl Geflüchteter nach Deutschland kommen, die möglichst schnell Zugang zum Arbeitsmarkt bekommen sollen. Die entsprechenden EU-Richtlinien und die erwartbar hohe Qualifikation der geflüchteten Menschen dürften für ein spürbares Beschäftigungsplus sorgen. Das könnte auch dem Fachkräftemangel in einigen Branchen zumindest teilweise entgegenwirken.

Im Verlauf des Jahres dürfte die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten weiter kräftig – um fast 300 Tsd. – steigen. Selbstständige leiden hingegen immer noch unter den Unsicherheiten der Pandemie. So ist über das Sommerhalbjahr 2022 nur mit einem kaum merklichen Aufholeffekt zu rechnen. Auch die Zahl der geringfügig Beschäftigten dürfte nach den kräftigen Rückgängen der vergangenen Pandemiewellen wieder steigen, wobei die Anhebung des Mindestlohns für sich genommen zu einem Rückgang der geringfügigen Beschäftigung zugunsten der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung führen dürfte (siehe Kasten „Die Effekte der Mindestlohnerhöhung und der Erhöhung der Minijobgrenze“). Zugleich wird durch die Anhebung der Minijobgrenze die geringfügige Beschäftigung begünstigt.

Diese positiven Arbeitsmarkteffekte dürften dazu führen, dass die Arbeitslosenquote zum Ende des laufenden Jahres erstmals etwas unter 5% fällt (Tabelle 7). Im Jahresdurchschnitt dürfte die Quote 2022 noch bei 5,0% und 2023 bei 4,9% liegen.

RWI Konjunkturbericht 73 (1)

Tabelle 7

Arbeitsmarktbilanz

2017 bis 2023; Jahresdurchschnitt in 1 000 Personen

	2017	2018	2019	2020	2021	2022 ^P	2023 ^P
Arbeitsvolumen (Mill. Stunden)	61 471	62 113	62 539	59 454	60 611	62 015	62 758
Erwerbstätige Inland	44 251	44 858	45 268	44 898	44 920	45 426	45 682
Erwerbstätige Inländer	44 131	44 719	45 125	44 803	44 804	45 305	45 561
Selbständige	4 273	4 223	4 151	4 038	3 929	3 897	3 879
darunter:							
Förderung d.Selbständigkeit ¹	27	24	23	21	20	17	16
Arbeitnehmer (Inland)	39 978	40 635	41 117	40 860	40 991	41 529	41 803
darunter:							
Sozialversicherungspflichtig							
Beschäftigte	32 234	32 964	33 518	33 579	33 900	34 440	34 676
Ausschließlich geringfügig							
Beschäftigte	4 742	4 671	4 579	4 290	4 104	4 145	4 207
Unterbeschäftigte (ohne Kurz-	3 496	3 261	3 172	3 488	3 368	3 030	2 960
arbeiter)							
darunter:							
Registrierte Arbeitslose	2 533	2 340	2 267	2 695	2 613	2 290	2 255
Aktivierung und berufliche							
Eingliederung	216	191	210	173	173	171	171
Berufliche Weiterbildung	169	166	181	181	178	173	162
„Ein-Euro-Jobs“	100	94	98	100	97	97	98
Gründungszuschuss	23	21	20	18	17	16	15
Kurzarbeiter	114	118	145	2 939	1 819	603	114
Unterbeschäftigte (einschl.							
Kurzarbeiter) ²	3 542	3 305	3 220	4 705	4 248	3 250	2 997
nachrichtlich:							
Arbeitslosenquote ³	5,7	5,2	5,0	5,9	5,7	5,0	4,9
Erwerbslosenquote ⁴	3,5	3,2	3,0	3,6	3,3	2,8	2,7

Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes, der Bundesagentur für Arbeit und des IAB. -¹Überbrückungsgeld, Existenzgründungszuschuss, Einstiegsgeld, Gründungszuschuss. -²Vollzeitäquivalente. -³Abgrenzung der Bundesagentur für Arbeit; bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen. -⁴Abgrenzung der International Labour Organization; bezogen auf alle inländischen Erwerbspersonen. -^PEigene Prognose, Angaben gerundet.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

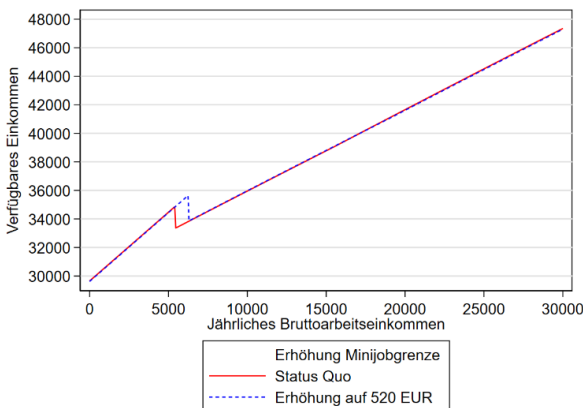
Kasten 2

Die Effekte der Mindestloohnerhöhung und der Erhöhung der Minijobgrenze

Die Bundesregierung hat eine deutliche Anhebung des Mindestlohns beschlossen. Zum 01.01.2022 stieg der Mindestlohn von 9,60 auf 9,82 Euro pro Stunde. Zum 01.07.2022 wird er auf 10,45 Euro erhöht und zum 01.10.2022 soll er schließlich auf 12 Euro steigen. Zu diesem Zeitpunkt wird auch die Verdienstgrenze für geringfügige Beschäftigung von 450 Euro auf 520 Euro erhöht. Im Folgenden werden die Auswirkungen auf die Lohnsumme, die Beschäftigung sowie für die öffentlichen Haushalte dargestellt.

Um zu verdeutlichen, dass sich beide Maßnahmen ergänzen, werden im folgenden Schaubild die Einkommenswirkungen für ein verheiratetes Paar dargestellt. Das gemeinsame verfügbare Jahreseinkommen ist auf der vertikalen Achse abgetragen. Das Arbeitseinkommen des Erstverdieners beträgt 40 000 Euro, während auf der horizontalen Achse das Arbeitseinkommen des Zweitverdieners variiert wird. Der Sprung bei einem Bruttoeinkommen von 5400 Euro im Status Quo, beziehungsweise 6240 Euro im Reformszenario markiert die Minijobgrenze. Unterhalb dieser Grenze ist das Arbeitseinkommen weitgehend steuerfrei. Wird sie überschritten, unterliegt es der vollen Besteuerung, so dass der Haushalt knapp über der Schwelle weniger Geld zur Verfügung hat als direkt unter der Schwelle. Durch das Anheben der Minijobgrenze wird für viele Arbeitnehmer verhindert, dass die Mindestloohnerhöhung ceteris paribus geringfügige in reguläre Beschäftigung umwandelt.

Erhöhung der Minijobgrenze



Eigene Darstellung generiert mit EMSIM

Um die Auswirkung der Mindestloohnerhöhung auf die Lohnsumme, die Beschäftigung und auf die staatlichen Einnahmen und Ausgaben zu quantifizieren, verwenden wir das Mikrosimulationsmodell des RWI, EMSIM (Einkommensteuer-Mikrosimulationsmodell, vgl. Bechara et al. 2015). Das EMSIM basiert auf dem Sozioökonomischen Panel (SOEP, vgl. Schröder et al. 2020), einem repräsentativen Datensatz deutscher Haushalte. Es bildet das deutsche Steuer-, Abgaben- und Transfersystem detailliert ab und erlaubt die Analyse tatsächlicher oder hypothetischer Reformen.

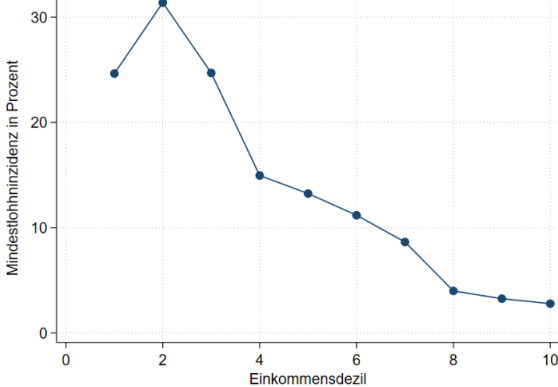
Um die unmittelbare Wirkung der Mindestloohnerhöhung zu berechnen, werden zunächst der Datensatz auf Januar 2022 fortgeschrieben und Löhne unterhalb des neuen Mindestlohns auf 12 Euro angehoben. Wir nehmen an, dass es keine Lohn-Spill-Over-Effekte auf nicht unmittelbar betroffene Arbeitnehmer gibt. Etwa 13 Prozent der Arbeitnehmer sind direkt von der Mindestloohnerhöhung betroffen. Das folgende Schaubild zeigt den jeweiligen Anteil der betroffenen Arbeitnehmer entlang der Verteilung der Nettohaushaltseinkommen. Wie sich bereits in früheren Untersuchungen für Deutschland zeigte (vgl. Müller und Steiner 2013), wäre auch in Haushalten der oberen Hälfte der Nettoeinkommensverteilung ein substantieller Anteil der Arbeitnehmer vom Mindestlohn betroffen, zumeist Zweitverdiener mit geringen Arbeitsstunden.

Insgesamt steigt die Lohnsumme durch die Erhöhung des Mindestlohns ohne Berücksichtigung von Beschäftigungseffekten um 0,9%. Die fiskalische Auswirkung von Mindestloohnerhöhung und Minijobausweitung ist positiv, mit jährlichen Nettomehereinnahmen von rund 6 Mrd. Euro. Diese ergeben sich aus Einsparungen bei Transfers, insbesondere durch Aufstocker im Arbeitslosengeld-II-Bezug, deren Bedürftigkeit durch die Lohnerhöhung sinkt, sowie Mehreinnahmen durch Einkommensteuer und Sozialversicherungsbeiträge. Nicht berücksichtigt sind Gewinnminderungen durch den Mindestlohn, die zu Mindereinnahmen des Staates aus Unternehmenssteuern führen. Die Zahl der geringfügig Beschäftigten fällt mechanisch um etwa 2%, da die Erhöhung der Minijobgrenze das „Herauswachsen“ aus Minijobs bei geringfügig Beschäftigten, die 450 Euro pro Monat verdienten und den Mindestlohn erhielten, nicht komplett verhindert. Es ist allerdings davon auszugehen, dass die vereinbarten Arbeitsstunden bei einem Großteil der Betroffenen angepasst werden, um die Umwandlung in reguläre Beschäftigung zu vermeiden. Zusätzlich wirkt der Reduzierung der Zahl der geringfügig Beschäftigten entgegen, dass reguläre Beschäftigung mit einer Entlohnung bis 520 Euro in geringfügige Beschäftigung umgewandelt wird. Dieser Mechanismus ist weniger bedeutend.

Um die mittelfristigen Beschäftigungseffekte von Mindestloohnerhöhung und Minijobreform abzuschätzen, simulieren wir zusätzlich Veränderungen der Arbeitsnachfrage. Wir gehen davon aus, dass Steigerungen der Arbeitsnachfrage bei gegebenem Lohn durch das Angebot befriedigt werden. Die zu erwartenden Angebotseffekte von Mindestloohnerhöhungen sind weniger relevant als die Nachfrageeffekte (Müller und Steiner 2010).

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Anteil der vom Mindestlohn betroffenen Arbeitnehmer entlang der Einkommensverteilung



Eigene Darstellung generiert mit EMSIM auf Basis der SOEP

Berücksichtigung von Arbeitsnachfrageeffekten

Es werden sowohl Eigenpreiselastizitäten als auch Kreuzpreiselastizitäten durch Substitutionseffekte berücksichtigt. Um Beschäftigungseffekte zu simulieren, wird für Alleinstehende das Arbeitseinkommen sowie das verfügbare Einkommen und die Abgaben bzw. erhaltenen Transfers für die Szenarien berechnet, in denen sie arbeitslos, in einem Minijob, Teilzeit oder Vollzeit beschäftigt sind. Für Paarhaushalte werden die Einkommen für alle möglichen Kombinationen der Jobkategorien der Partner simuliert. Unter Verwendung der SOEP-Hochrechnungsfaktoren werden für die kontrafaktischen Beobachtungen Wahrscheinlichkeiten angepasst, so dass sich die berechneten Gesamtbeschäftigungseffekte für jede Beschäftigungskategorie ergeben.

Die Simulation zeigt, dass durch Beschäftigungsanpassungen die Zahl der unqualifizierten sowie der geringfügig und in Teilzeit Beschäftigten sinkt, während die der qualifizierten und hochqualifizierten in Vollzeit Beschäftigten steigt. Dadurch ergibt sich insgesamt ein geringer positiver Effekt auf die gearbeiteten Stunden von 0,2%. Die Summe der Bruttolöhne und -gehälter steigt um 0,9%, der Effekt der Nachfrageanpassung ist also in Summe gering. Die Zahl der geringfügig Beschäftigten geht um 11% zurück, da in diesem Bereich die Mindestlohninzidenz besonders hoch ist. Wir gehen davon aus, dass sich diese Beschäftigungseffekte erst im Laufe der Zeit ergeben. Zu dem Ergebnis, dass Mindestloohnerhöhungen zulasten gering bezahlter Beschäftigung und – mit einem positiven Nettoeffekt – zugunsten höher bezahlter Beschäftigung gehen, kommt auch die neuere Literatur in Ex-Post-Untersuchungen für Deutschland (Dustmann et al. 2022).

2.7 Lohnanstieg bleibt hinter der Inflation zurück

Aufgrund der hohen Inflationsrate sind viele Arbeitnehmer besorgt um ihre Real-löhne. Aktuell gültige und selbst die kürzlich erst abgeschlossenen Tarifverträge sehen deutlich niedrigere Lohnsteigerungen vor als nötig wären, um die Reallöhne kurzfristig auch nur konstant zu halten. Unter den aktuellen Umständen ist nicht damit zu rechnen, dass die Tarifverhandlungen im laufenden Jahr zu bedeutend höheren Abschlüssen führen und eine Lohn-Preis-Spirale befeuern (siehe Kasten „Tarif-löhne und Verbraucherpreise“). Allerdings hilft der Steuervorteil bei den in vielen Branchen gezahlten Corona-Prämien den Arbeitnehmern, einen relativ höheren Netto-lohn im Portemonnaie zu haben. Im Oktober 2022 greift außerdem die deutliche Erhöhung des gesetzlichen Mindestlohns, die schätzungsweise 6 Mio. Beschäftigte direkt betrifft und darüber hinaus auch für entsprechende Anhebungen einzelner Branchenmindestlöhne sorgt. Nach einem besonders schwachen Anstieg im Jahr 2021 dürften die Tariflöhne im laufenden und im kommenden Jahr moderat um 2,4% bzw. 2,0% steigen. Die Effektivverdienste pro Kopf entwickeln sich dynamischer und dürften in den jeweiligen Jahren um 3,3% und 2,8% steigen.

Kasten 3

Tariflöhne und Verbraucherpreise

Aktuelle Tarifverhandlungen finden in einem nie dagewesenen Umfeld statt: Die deutsche Gesamtwirtschaft arbeitet sich aus einer Krise heraus, die manche Branchen zeitweise fast zum Erliegen gebracht hat, während gleichzeitig die Inflationsrate außergewöhnlich hoch ist.

Als zu Beginn der Corona-Krise die Effektivverdienste – besonders wegen des massiven Einbruchs der geleisteten Arbeitsstunden – sogar rückläufig waren, verliefen die Tariflöhne recht stabil, da viele Tarifverträge noch längere Gültigkeit hatten und teilweise erst kurz vor Ausbruch der Krise abgeschlossen wurden. Die während der Krise neu geschlossenen Verträge weisen nur verhaltene Erhöhungen der tabellenwirksamen Entgelte auf, denn im Vordergrund standen Maßnahmen zum Erhalt der Arbeitsplätze.

Insgesamt war die Entwicklung der Tariflöhne im Jahr 2021 vergleichsweise moderat: Etwas schwächer als im Vorjahr und spürbar hinter der Entwicklung der Effektivverdienste (u.a. wegen des Aufholeffektes). Gleichzeitig zog die Inflation durch steigende Energiepreise besonders in der zweiten Hälfte 2021 stark an. Die Tarifabschlüsse waren nichtsdestotrotz weiterhin verhalten. Im öffentlichen Dienst der Länder hat man sich gar auf 14 Nullmonate vor der Erhöhung um 2,8% im Dezember 2022 geeinigt. Dafür wurde eine Coronaprämie gezahlt, die mit 1 300 Euro bis dato die höchste aller Branchen war (während die niedrigste bei 90 Euro lag). Solche Einmalzahlungen wurden verstärkt eingesetzt, da sie durch die steuerliche Begünstigung im Rahmen der

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

staatlichen Maßnahmen zur Linderung der Corona-Krise für Arbeitnehmer und Arbeitgeber Vorteile haben.

Tarifverhandlungen im Jahr 2022

Tariflohnindex: 2020 = 100; VPI: 2015 = 100

Kündigungs-termin	Tarifbranche	Beschäftigte
Januar	Versicherungsgewerbe	170.000
	Druckindustrie	125.000
März	Chemische Industrie	581.000
	Privates Verkehrsgewerbe Baden-Württemberg	95.000
Mai	Eisen- und Stahlindustrie	92.000
	Maler- und Lackiererhandwerk	123.000
Juni	Dachdeckerhandwerk	88.000
	Kunststoffverarbeitende Industrie Bayern	78.000
September	Metall- und Elektroindustrie	3.813.000
November	Privates Verkehrsgewerbe Bayern	133.000
	Volkswagen AG	102.000
Dezember	Öffentlicher Dienst Bund und Gemeinden	2.712.000
	Leiharbeit/Zeitarbeit	835.000
	Bewachungsgewerbe verschiedene Regionen	152.000
	Deutsche Post AG	140.000

Quelle: WSI Tarifarchiv

Im Jahr 2022 verhandeln die Tarifparteien in einigen gewichtigen Branchen. Insgesamt enden im laufenden Jahr die Tarifverträge für über 9 Mio. Beschäftigte und werden neu ausgehandelt. In manchen Branchen stehen schon konkrete Forderungen wie 5% bis 6,5% mehr Lohn und moderate Einmalzahlungen im Raum. Die IG BCE bleibt dagegen vorerst vage und fordert eine „nachhaltige Kaufkraftsteigerung“ für die Beschäftigten in der Chemischen Industrie, sodass die Forderung hier deutlich höher ausfallen könnte.

Insbesondere Beschäftigte in Branchen, die etwa durch Lieferengpässe bei Vorprodukten aus der Ukraine oder Russland betroffen sind, dürften in diesem ähnlich unsicheren Umfeld wie der Corona-Pandemie weiterhin bereit sein, besonders hohe Entgeltforderungen im Sinne von arbeitssichernden Maßnahmen fallen zu lassen. Da auch die Inflation durch die ungewisse Entwicklung des Krieges in Osteuropa kaum vorherzusagen ist, lassen sich die Forderungen der Tarifparteien nur schwer darauf stützen. Zudem ist diese Inflation zum größten Teil durch die externen Angebotschocks getrieben, während die Arbeitsproduktivität nur schwach wächst.

Insgesamt ist aber nicht damit zu rechnen, dass die neuen Tarifabschlüsse derart hoch ausfallen, dass sich daraus eine Lohn-Preis-Spirale entwickelt.

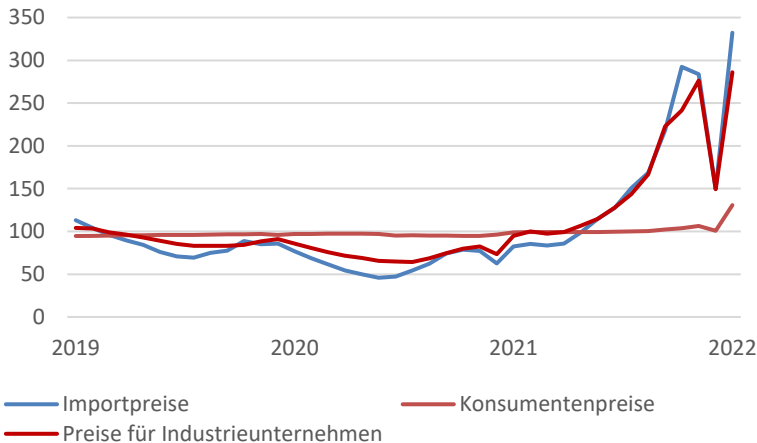
2.8 Energiepreise treiben die Inflation

Seit Beginn dieses Jahres sind die Preise für Erdgas und Rohöl kräftig gestiegen. Dies wirkt durch steigende Heiz- und Benzinkosten direkt auf die Verbraucherpreise durch. Da gleichzeitig die Kosten der Unternehmen steigen, entsteht ein Druck, die Preise zu erhöhen. Dies dürfte durch die Erwartung verstärkt werden, dass die Gaspreise auf dem derzeitigen Niveau bleiben. Dementsprechend steigen inzwischen auch die Preise vieler anderer Güter und Dienstleistungen deutlich. Dieser Prozess ist bei weitem noch nicht abgeschlossen, insbesondere weil die Gaspreise für kleinere Unternehmen und private Haushalte mit erheblicher Verzögerung angehoben werden (Schaubild 3).

Da in dieser Prognose unterstellt ist, dass die Preise für Rohöl und Erdgas im zweiten Quartal ihre Höchstwerte erreichen, wird der Druck auf die Verbraucherpreise noch einige Monate anhalten. Die Preise für einige Agrarrohstoffe, wie Weizen, dürften sogar noch längere Zeit steigen und zu einer Verteuerung der damit verbundenen Nahrungsmittel führen. Angesichts dessen ist zu erwarten, dass auch die Verbraucherpreise in den kommenden Monaten weiter kräftig angehoben werden. Erst im Verlauf des Jahres dürfte dieser Preisanstieg nachlassen. Dennoch dürfte die Inflationsrate auch nach Abflauen des Rohstoffpreisschocks höher bleiben als im Durchschnitt der Jahre zuvor, da angesichts der sich bessernden Arbeitsmarktsituation und der bei den Haushalten während der Corona-Krise aufgelaufenen Ersparnis die Nachfrage der privaten Haushalte hoch bleiben wird. Allerdings erwarten wir keine deutlichen Steigerungen bei den Tariflöhnen in der kurzen Frist, sodass es nicht zu einer Lohn-Preis-Spirale kommen wird. Insgesamt dürfte die Teuerungsrate in diesem Jahr 5,2% betragen und im kommenden Jahr auf 2,3% zurückgehen.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Schaubild 3
Indikatoren der Gaspreisentwicklung
Jan 2019 bis Feb 2021



Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes.

2.9 Öffentliche Finanzierungsdefizite gehen zurück

Das Finanzierungsdefizit der öffentlichen Haushalte dürfte in diesem Jahr mit knapp 89 Mrd. Euro deutlich geringer ausfallen als im Vorjahr (132 Mrd. Euro). Trotz einer Reihe einnahmемindernder Maßnahmen (Tabelle 2, S. 46) dürften die Staatseinnahmen im Zuge der weiteren wirtschaftlichen Erholung deutlich zulegen. In diesem Jahr werden etwa der Einkommensteuertarif verschoben und der Arbeitnehmerpauschbetrag erhöht. Die Erhöhung der Minijobgrenze von 450 auf 520 Euro mindert für sich genommen die Staatseinnahmen. Allerdings wird sie zeitgleich mit einer kräftigen Mindestloohnerhöhung eingeführt, so dass ihre Wirkung hauptsächlich darin besteht, die Umwandlung geringfügiger in reguläre Beschäftigung zu verhindern.

Die Staatsausgaben steigen im Jahr 2022 wegen des Auslaufens vieler krisenbezogener Maßnahmen nur geringfügig. Trotz Verlängerung der Überbrückungshilfen werden im laufenden Jahr wohl deutlich weniger Hilfszahlungen an Unternehmen fließen. Folgen des russischen Überfalls auf die Ukraine führen wiederum zu staatlichen Mehrausgaben. Die in Deutschland aufgenommenen Geflüchteten aus der Ukraine dürften zunächst in Aufnahmeeinrichtungen unterkommen und im Laufe des Jahres vor allem monetäre Leistungen erhalten. Der Bund hat zudem ein Sondervermögen von 100 Mrd. Euro eingerichtet, welches in den Bereich Verteidigung fließen

RWI Konjunkturbericht 73 (1)

soll. Wir gehen allerdings davon aus, dass die Verteidigungsausgaben erst sukzessive erhöht werden. Im Juli 2022 wird die EEG-Umlage abgeschafft, so dass Anlagenbetreiber erneuerbarer Energien nun zu einem größeren Anteil aus Staatsmitteln vergütet werden.

Im Jahr 2023 geht das Finanzierungsdefizit weiter auf gut 70 Mrd. Euro zurück. So dürften weitere Corona-bezogene Maßnahmen zurückgenommen werden. Unternehmenshilfen dürften gar nicht mehr anfallen, und es ist zu erwarten, dass nochmals weniger Impf- und Testzentren betrieben werden. Ausweislich der Maßnahmenmethode ist die Finanzpolitik im Jahr 2022 schwach restriktiv und im Jahr 2023 schwach expansiv ausgerichtet.

Ausweislich der Saldenmethode (Tabelle 8) hingegen ist die Finanzpolitik im Jahr 2022 aufgrund des deutlichen Rückgangs des Finanzierungsdefizits restriktiv, im Jahr 2023 ist sie wieder expansiv, da die Konjunkturkomponente deutlich steigt und der Finanzierungssaldo in geringerem Maße zurückgeht.

Tabelle 8

Finanzierungssaldo, struktureller Finanzierungssaldo und struktureller Primärsaldo des Staates
in Prozent des BIP

	2019	2020	2021	2022 ^P	2023 ^P
Finanzierungssaldo des Staates	1,5	-4,3	-3,7	-2,3	-1,7
-Konjunkturkomponente ¹	0,6	-2,4	-1,5	-0,8	0,4
=konjunkturbereinigter Fin,-saldo	0,9	-1,9	-2,2	-1,5	-2,1
-Einmaleffekte ²	0,0	0,0	0,0	-0,1	0,0
=struktureller Finanzierungssaldo	0,9	-1,9	-2,2	-1,5	-2,1
+Zinsausgaben	0,8	0,6	0,6	0,6	0,5
=struktureller Primärsaldo	1,7	-1,3	-1,6	-0,9	-1,6

¹Berechnet mit Budgetsemielastizität von 0,55, ²Zahlungen an Betreiber von Kernkraftwerken, ^PEigene Prognose, Finanzierungssaldo in Relation zum Bruttoinlandsprodukt, alle anderen Werte in Relation zum Produktionspotenzial,

2.10 Risiken

Das größte Risiko für die Prognose ist derzeit mit dem Krieg in der Ukraine verbunden. Sollte der Krieg weiter eskalieren, sind zusätzliche Sanktionen zu erwarten. Dabei sind die stärksten volkswirtschaftlichen Effekte zu erwarten, wenn die Rohstofflieferungen und dabei vor allem die Lieferungen von Gas aus Russland eingestellt werden. In diesem Fall dürften die volkswirtschaftlichen Kosten deutlich höher ausfallen. In einer Studie von Bachmann et al. (2022) werden sie in einer Größenordnung von bis zu 3% des BIP geschätzt.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Darüber hinaus sind erhebliche Risiken mit der derzeitigen Inflationsentwicklung verbunden, die zunächst von den Lieferengpässen bei Rohstoffen und Vorprodukten ausging. Inzwischen ist der Haupttreiber der Inflation der kräftige Anstieg der Energiepreise, der mit dem Krieg in der Ukraine verbunden ist. In der Prognose ist daher unterstellt, dass der derzeitige Anstieg der Verbraucherpreise transitorisch ist. Sollte sich die Inflation auf einem hohen Niveau verfestigen, insbesondere wenn die längerfristigen Inflationserwartungen nachhaltig steigen, dann ist eine stärkere geldpolitische Reaktion zu erwarten, die mit deutlichen negativen realwirtschaftlichen Folgen einhergehen würde (Bernanke et al. 1997).

Schließlich sind auch mit der Corona-Pandemie nach wie vor Risiken für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung verbunden. Das größte Risiko dürfte dabei sein, dass sich Varianten bilden, die gegen die Impfungen resistent und möglicherweise auch mit schwereren Verläufen verbunden sind. Dies könnte insbesondere im kommenden Winter relevant werden, wenn das Risiko einer erneuten Ausbreitung ohnehin wieder anzusteigen scheint. In diesem Fall könnten erneute Lockdowns erfolgen.

3. Literatur

Bachmann R., D. Baqaee, C. Bayer, M. Kuhn, A. Löschel, B. Moll, A. Peichl, K. Pittel and M. Schularick (2022), What if? The Economic Effects for Germany of a Stop of Energy Imports from Russia, ECONtribute Policy Brief No 028.

Bauer, T. K., S. Schaffner, J. Kluge and C. M. Schmidt (2009), Fiscal effects of minimum wages: An analysis for Germany. *German Economic Review*, 10(2), 224-242.

Bechara, P., T. Kasten und S. Schaffner (2015), Dokumentation des RWI- Einkommensteuer-Mikrosimulationsmodells (EMSIM). RWI Materialien, 86, RWI.

Bernanke, B. S., M. Gertler, M. Watson, C. A. Sims and B. M. Friedman (1997), Systematic Monetary Policy and the Effects of Oil Price Shocks, *Brookings Papers on Economic Activity* 1997 (1): 91-157. <https://doi.org/10.2307/2534702>.

Coibion, O., D. Georganakos, Y. Gorodnichenko and M. van Rooij (2019), How Does Consumption Respond to News about Inflation? Field Evidence from a Randomized Control Trial, National Bureau of Economic Research Working Paper Series No. 26106, DOI - 10.3386/w26106.

Döhrn, R., G. Barabas, B. Blagov, A. Fuest, P. Jäger, R. Jessen, M. Micheli und S. Rujin (2018), Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland: Aufschwung setzt sich fort, Gefährdungen nehmen zu. *RWI Konjunkturberichte* 69 (3): 21-56.

Döhrn, R., G. Barabas, A. Fuest, H. Gebhardt, P. an de Meulen, M. Micheli, S. Rujin, T. Schmidt und L. Zwick (2014), Sinkender Rohölpreis stärkt Konjunktur. RWI Konjunkturberichte 65 (4): 5-16.

Dustmann, C., A. Lindner, U. Schönberg, M. Umkehrer and P. Vom Berge (2022), Reallocation effects of the minimum wage. *The Quarterly Journal of Economics*, 137(1), 267-328.

Müller, K. U. and V. Steiner (2010), Labor market and income effects of a legal minimum wage in Germany. DIW Discussion Paper, 1000, DIW Berlin.

Müller, K. U. and V. Steiner (2013), Distributional effects of a minimum wage in a welfare state-The case of Germany. SOEP. SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research, 617, DIW Berlin, The German Socio-Economic Panel (SOEP).

Schröder, C., J. König, A. Fedorets, J. Goebel, M.M. Grabka, H. Lüthen, M. Metzinger, F. Schikora and S. Liebiger (2020), The economic research potentials of the German Socio-Economic Panel study. *German Economic Review*, 21(3), 335-371.

Sachverständigenrat (Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung) (2006), Die Chance nutzen – Reformen mutig voranbringen. Jahresgutachten 2006/ 2007. Wiesbaden.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Anhang

Tabelle A1

Bruttoinlandsprodukt und Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen¹

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %

	2020	2021	2022	2023
Bruttoinlandsprodukt	-4,6	2,9	2,5	3,6
Bruttowertschöpfung (A-T)	-4,9	2,9	2,3	3,6
darunter:				
Produzierendes Gewerbe o. Baugewerbe (B-E)	-9,3	4,1	2,4	5,9
darunter				
Verarbeitendes Gewerbe (C)	-10,0	4,7	2,6	6,1
Energie-, Wasserversorgung, usw. (D-E)	-4,4	0,6	1,6	5,5
Baugewerbe (F)	3,8	-0,5	1,3	1,1
Handel, Verkehr,				
Gastgewerbe (G-I)	-5,2	3,0	4,1	2,7
Information und				
Kommunikation (J)	-1,0	3,4	3,5	3,0
Finanz- und Versicherungsdienstleister (K)	0,5	-0,3	1,0	1,2
Grundstücks- und Wohnungswesen (L)	-0,4	0,9	0,7	1,3
Unternehmensdienstleister (M-N)	-7,4	5,6	2,9	2,7
Öffentliche Dienstleister (O-Q)	-3,2	3,2	1,1	4,1
Sonstige Dienstleister (R-T)	1,7	-1,6	4,5	0,0

Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes. – ¹Real.

RWI Konjunkturbericht 73 (1)

Tabelle A2

Bruttoinlandsprodukt und Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen¹

Veränderung gegenüber dem Vorquartal in %

	2020				2021			
	I	II	III	IV	I	II	III	IV
Bruttoinlandsprodukt	-1,8	-10,0	9,0	0,7	-1,7	2,2	1,7	-0,3
Bruttowertschöpfung (A-T)	-1,3	-10,9	9,2	0,4	-0,9	1,6	2,2	-0,9
darunter:								
Produzierendes Gewerbe o. Baugewerbe (B-E)	-3,5	-17,4	13,7	6,4	-1,1	-0,6	-1,6	1,8
darunter								
Verarbeitendes Gewerbe (C)	-3,6	-18,9	14,8	7,1	-0,8	-0,9	-1,7	1,9
Energie-, Wasserversorgung, usw. (D-E)	-2,9	-7,9	7,5	1,8	-2,7	1,1	-0,7	1,2
Baugewerbe (F)	5,4	-3,5	-2,9	8,0	-4,6	2,3	-3,0	1,6
Handel, Verkehr,								
Gastgewerbe (G-I)	-0,1	-15,3	14,9	-1,9	-2,4	2,2	5,9	-1,6
Information und								
Kommunikation (J)	-0,9	-4,8	4,6	1,4	-0,3	0,4	1,6	1,9
Finanz- und Versicherungsdienstleister (K)	-0,7	0,7	0,8	-1,7	-1,1	1,2	1,0	0,4
Grundstücks- und Wohnungswesen (L)	-0,3	-1,9	2,1	-0,2	0,3	-0,3	1,1	-0,3
Unternehmensdienstleister (M-N)	-1,2	-12,9	6,8	0,9	0,6	3,5	4,2	-0,9
Öffentliche Dienstleister (O-Q)	-1,3	-8,5	10,4	-3,9	-0,2	4,1	3,3	-3,9
				-12,7				-
Sonstige Dienstleister (R-T)	-3,8	-17,1	20,3		2,9	-0,1	13,9	10,0
	2022				2023			
	I	II	III	IV	I	II	III	IV
Bruttoinlandsprodukt	-0,2	0,6	1,9	1,1	0,8	0,7	0,6	0,6
Bruttowertschöpfung (A-T)	-0,2	0,6	1,9	1,1	0,8	0,7	0,6	0,6
darunter:								
Produzierendes Gewerbe o. Baugewerbe (B-E)	-0,4	0,0	4,0	2,1	1,4	1,0	0,6	0,6
darunter								
Verarbeitendes Gewerbe (C)	-0,3	0,0	4,3	2,2	1,4	1,0	0,6	0,6
Energie-, Wasserversorgung, usw. (D-E)	-0,7	0,0	2,0	1,8	1,5	1,3	1,0	0,6
Baugewerbe (F)	1,5	-0,8	0,7	0,7	0,4	0,4	0,4	0,4
Handel, Verkehr,								
Gastgewerbe (G-I)	-0,4	2,0	1,5	0,6	0,5	0,5	0,5	0,5
Information und								
Kommunikation (J)	0,0	0,9	0,8	0,8	0,8	0,7	0,7	0,7
Finanz- und Versicherungsdienstleister (K)	-0,5	0,0	0,8	0,5	0,2	0,2	0,2	0,2
Grundstücks- und Wohnungswesen (L)	-0,2	0,5	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3
Unternehmensdienstleister (M-N)	-0,6	1,1	0,8	0,7	0,7	0,6	0,6	0,6
Öffentliche Dienstleister (O-Q)	0,1	0,4	1,7	1,3	1,0	0,8	0,8	0,8
Sonstige Dienstleister (R-T)	-1,0	2,0	6,0	1,9	1,2	0,5	0,5	0,5

Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes. – ¹Saison- und kalenderbereinigte Werte.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Tabelle A3

Hauptaggregate der Sektoren

2021; in Mrd. €

Gegenstand der Nachweisung		Volks- wirt- schaft	Kapital- gesell- schaften	Staat	Private. Haus- halte	Übrige Welt
1	= Bruttowertschöpfung	3 228,9	2 185,9	374,7	668,3	-
2	- Abschreibungen	694,0	403,2	87,3	203,5	-
3	= Nettowertschöpfung	2 534,9	1 782,7	287,4	464,8	-197,5
4	- Gel. Arbeitnehmerentgelte	1 916,9	1 380,8	294,1	242,0	16,1
5	- Gel. s. Produktionsabgaben	35,6	25,3	0,5	9,8	-
6	+ Empf. s. Subventionen	87,8	62,3	0,1	25,4	-
7	= Betriebsüberschuss u.Ä.	670,3	438,8	-7,0	238,5	-213,7
8	+ Empf. Arbeitnehmerentgelte	1 920,4	-	-	1 920,4	12,6
9	- Gel. Subventionen	105,0	-	105,0	-	4,7
10	+ Empf. Prod.- u. Imp.abgaben	391,7	-	391,7	-	7,4
11	- Gel. Vermögenseinkommen	569,1	530,5	21,0	17,6	190,4
12	+ Empf. Vermögenseinkommen	676,2	352,5	15,8	307,9	83,3
13	= Primäreinkommen	2 984,5	260,8	274,5	2 449,2	-305,4
14	- Gel. Eink.- u. Verm.steuern	469,7	105,7	-	364,0	12,0
15	+ Empf. Eink.- u. Verm.steuern	481,2	-	481,2	-	0,6
16	- Gel. Sozialbeiträge	773,4	-	-	773,4	4,2
17	+ Empf. Sozialbeiträge	774,3	140,6	632,8	0,9	3,3
18	- Gel. mon. Sozialleistungen	681,7	71,8	609,0	0,9	0,6
19	+ Empf. mon. Sozialleistungen	674,0	-	-	674,0	8,4
20	- Gel. s. lauf. Transfers	382,0	203,2	90,1	88,7	63,0
21	+ Empf. s. lauf. Transfers	329,6	179,9	33,5	116,2	115,4
22	= Verfüg. Eink. (Ausgabenkonzept)	2 936,7	200,6	722,9	2 013,3	-257,7
23	- Konsumausgaben	2 564,3	-	801,3	1 763,0	-
24	+ Zunahme betr. Vers.ansprüche	-	-60,8	-	60,8	-
25	= Sparen	372,4	139,8	-78,4	311,1	-257,7
26	- Gel. Vermögenstransfers	107,3	23,3	68,1	15,9	4,9
27	+ Empf. Vermögenstransfers	95,3	48,9	17,2	29,2	16,9
28	- Bruttoinvestitionen	808,8	467,9	91,7	249,1	-
29	+ Abschreibungen	694,0	403,2	87,3	203,5	-
30	- Nettoz. an nichtprod. Verm.gütern	0,2	0,7	-1,3	0,8	-0,2
31	= Finanzierungssaldo	245,5	100,0	-132,5	277,9	-245,5
Nachrichtlich:						
32	= Verfüg. Eink. (Ausgabenkonzept)	2 936,7	200,6	722,9	2 013,3	-257,7
29	+ Soziale Sachleistungen	-	-	-516,3	516,3	-
34	= Verfüg. Eink. (Verbrauchskonzept)	2 936,7	200,6	206,6	2 529,5	-257,7

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes.

RWI Konjunkturbericht 73 (1)

Noch: Hauptaggregate der Sektoren
2022; in Mrd. €

Gegenstand der Nachweisung	Volks- wirt- schaft	Kapital- gesell- schaften	Staat	Private. Haus- halte	Übrige Welt
1 = Bruttowertschöpfung	3 435,5	2 330,6	387,7	717,3	-
2 - Abschreibungen	740,0	427,9	92,1	220,0	-
3 = Nettowertschöpfung	2 695,6	1 902,7	295,6	497,3	-147,8
4 - Gel. Arbeitnehmerentgelte	1 998,6	1 439,4	302,9	256,3	17,4
5 - Gel. s. Produktionsabgaben	35,9	25,4	0,5	10,0	-
6 + Empf. s. Subventionen	42,1	36,7	0,1	5,3	-
7 = Betriebsüberschuss u.Ä.	703,2	474,5	-7,6	236,3	-165,2
8 + Empf. Arbeitnehmerentgelte	2 002,3	-	-	2 002,3	13,7
9 - Gel. Subventionen	66,2	-	66,2	-	4,8
10 + Empf. Prod.- u. Imp.abgaben	411,9	-	411,9	-	7,7
11 - Gel. Vermögenseinkommen	655,1	615,6	22,1	17,4	201,2
12 + Empf. Vermögenseinkommen	759,1	414,3	19,2	325,6	97,2
13 = Primäreinkommen	3 155,2	273,2	335,2	2 546,8	-252,7
14 - Gel. Eink.- u. Verm.steuern	472,0	107,7	-	364,3	12,9
15 + Empf. Eink.- u. Verm.steuern	484,4	-	484,4	-	0,6
16 - Gel. Sozialbeiträge	796,6	-	-	796,6	4,5
17 + Empf. Sozialbeiträge	797,8	142,3	654,5	0,9	3,4
18 - Gel. mon. Sozialleistungen	693,6	74,9	617,8	0,9	0,6
19 + Empf. mon. Sozialleistungen	685,6	-	-	685,6	8,6
20 - Gel. s. lauf. Transfers	386,1	203,2	93,3	89,6	63,6
21 + Empf. s. lauf. Transfers	335,7	174,2	34,6	127,0	114,0
22 = Verfüg. Eink. (Ausgabenkonzept)	3 110,4	203,9	797,5	2 108,9	-207,9
23 - Konsumausgaben	2 774,5	-	834,7	1 939,9	-
24 + Zunahme betr. Vers.ansprüche	-	-67,9	-	67,9	-
25 = Sparen	335,8	136,0	-37,1	237,0	-207,9
26 - Gel. Vermögenstransfers	96,4	23,5	56,7	16,1	5,0
27 + Empf. Vermögenstransfers	84,2	37,5	17,2	29,5	17,1
28 - Bruttoinvestitionen	867,9	502,0	105,5	260,4	-
29 + Abschreibungen	740,0	427,9	92,1	220,0	-
30 - Nettoz. an nichtprod. Verm.gütern	0,2	0,7	-1,3	0,8	-0,2
31 = Finanzierungssaldo	195,5	75,1	-88,8	209,2	-195,5
Nachrichtlich:					
32 = Verfüg. Eink. (Ausgabenkonzept)	3 110,4	203,9	797,5	2 108,9	-207,9
29 + Soziale Sachleistungen	-	-	-518,6	518,6	-
34 = Verfüg. Eink. (Verbrauchskonzept)	3 110,4	203,9	279,0	2 627,5	-207,9

Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Noch: Hauptaggregate der Sektoren
2023; in Mrd. €

Gegenstand der Nachweisung	Volks- wirt- schaft	Kapital- gesell- schaften	Staat	Private. Haus- halte	Übrige Welt
1 = Bruttowertschöpfung	3 681,5	2 524,8	395,3	761,3	-
2 - Abschreibungen	775,1	446,9	97,1	231,1	-
3 = Nettowertschöpfung	2 906,4	2 077,9	298,2	530,3	-193,9
4 - Gel. Arbeitnehmerentgelte	2 068,6	1 489,7	306,2	272,7	18,4
5 - Gel. s. Produktionsabgaben	36,2	25,5	0,5	10,2	-
6 + Empf. s. Subventionen	36,9	34,2	0,1	2,6	-
7 = Betriebsüberschuss u.Ä.	838,6	596,9	-8,3	250,0	-212,3
8 + Empf. Arbeitnehmerentgelte	2 072,4	-	-	2 072,4	14,5
9 - Gel. Subventionen	71,6	-	71,6	-	4,9
10 + Empf. Prod.- u. Imp.abgaben	440,7	-	440,7	-	7,9
11 - Gel. Vermögenseinkommen	648,1	609,1	21,6	17,4	207,2
12 + Empf. Vermögenseinkommen	759,1	399,7	19,8	339,6	96,2
13 = Primäreinkommen	3 391,1	387,6	359,0	2 644,5	-305,8
14 - Gel. Eink.- u. Verm.steuern	502,5	123,7	-	378,7	13,3
15 + Empf. Eink.- u. Verm.steuern	515,1	-	515,1	-	0,6
16 - Gel. Sozialbeiträge	823,2	-	-	823,2	4,8
17 + Empf. Sozialbeiträge	824,5	144,1	679,5	0,9	3,5
18 - Gel. mon. Sozialleistungen	719,3	77,3	641,1	0,9	0,6
19 + Empf. mon. Sozialleistungen	711,1	-	-	711,1	8,8
20 - Gel. s. lauf. Transfers	391,8	203,2	98,1	90,4	64,3
21 + Empf. s. lauf. Transfers	342,6	160,7	36,2	145,7	113,5
22 = Verfüg. Eink. (Ausgabenkonzept)	3 347,8	288,1	850,8	2 209,0	-262,5
23 - Konsumausgaben	2 925,1	-	861,9	2 063,2	-
24 + Zunahme betr. Vers.ansprüche	-	-83,0	-	83,0	-
25 = Sparen	422,7	205,1	-11,2	228,9	-262,5
26 - Gel. Vermögenstransfers	98,7	23,8	58,7	16,3	5,0
27 + Empf. Vermögenstransfers	86,5	35,7	21,0	29,8	17,3
28 - Bruttoinvestitionen	935,3	544,7	119,6	271,0	-
29 + Abschreibungen	775,1	446,9	97,1	231,1	-
30 - Nettoz. an nichtprod. Verm.gütern	0,2	0,7	-1,3	0,8	-0,2
31 = Finanzierungssaldo	250,1	118,5	-70,1	201,7	-250,1
Nachrichtlich:					
32 = Verfüg. Eink. (Ausgabenkonzept)	3 347,8	288,1	850,8	2 209,0	-262,5
29 + Soziale Sachleistungen	-	-	-537,8	537,8	-
34 = Verfüg. Eink. (Verbrauchskonzept)	3 347,8	288,1	313,0	2 746,8	-262,5

Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes.

RWI Konjunkturbericht 73 (1)

Tabelle A4

Die wichtigsten Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für Deutschland

Vorausschätzung für die Jahre 2022 bis 2023

	2020	2021	2022	2023	2022		2023	
					1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.

1. Entstehung des Inlandsprodukts

Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr

Erwerbstätige	- 0,8	0,0	1,1	0,6	1,4	0,9	0,6	0,5
Arbeitsvolumen	- 4,9	1,9	2,3	1,2	4,1	0,7	1,8	0,6
Arbeitszeit je Erwerbstätigen	- 4,2	1,9	1,2	0,6	2,7	- 0,2	1,2	0,1
Produktivität ¹	0,4	0,9	0,2	2,4	- 1,4	1,7	2,7	2,0
Bruttoinlandsprodukt, preisbereinigt	- 4,6	2,9	2,5	3,6	2,7	2,4	4,6	2,6

2. Verwendung des Inlandsprodukts in jeweiligen Preisen

a) Mrd. EUR

Konsumausgaben	2 462,6	2 564,3	2 774,5	2 925,1	1 335,7	1 438,9	1 433,1	1 492,0
Private Haushalte ²	1 708,0	1 763,0	1 939,9	2 063,2	927,4	1 012,5	1 014,1	1 049,0
Staat	754,6	801,3	834,7	861,9	408,3	426,4	418,9	443,0
Anlageinvestitionen	735,9	783,9	847,2	911,5	402,6	444,7	435,7	475,8
Bauten	380,1	414,3	454,3	477,6	219,4	234,9	232,3	245,3
Ausrüstungen	216,9	228,2	243,3	276,1	112,4	130,9	128,7	147,5
Sonstige Anlageinvestitionen	138,9	141,5	149,7	157,9	70,8	78,9	74,8	83,1
Vorratsveränderung ³	- 23,7	24,9	20,7	23,7	3,1	17,6	3,7	20,0
Inländische Verwendung	3 174,8	3 373,1	3 642,5	3 860,4	1 741,4	1 901,1	1 872,5	1 987,9
Außenbeitrag	192,8	197,5	147,8	193,9	76,2	71,7	108,9	85,1
Nachrtl: in Relation zum BIP in %	5,7	5,5	3,9	4,8	4,2	3,6	5,5	4,1
Exporte	1 462,1	1 694,6	1 967,1	2 063,3	959,8	1 007,3	1 028,9	1 034,4
Importe	1 269,3	1 497,0	1 819,2	1 869,3	883,6	935,7	920,1	949,3
Bruttoinlandsprodukt	3 367,6	3 570,6	3 790,3	4 054,3	1 817,6	1 972,8	1 981,4	2 073,0

b) Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr

Konsumausgaben	- 1,8	4,1	8,2	5,4	9,7	6,8	7,3	3,7
Private Haushalte ²	- 5,3	3,2	10,0	6,4	11,7	8,6	9,4	3,6
Staat	7,0	6,2	4,2	3,3	5,5	2,9	2,6	3,9
Anlageinvestitionen	- 0,9	6,5	8,1	7,6	7,7	8,4	8,2	7,0
Bauten	4,4	9,0	9,7	5,1	11,4	8,1	5,9	4,4
Ausrüstungen	- 10,0	5,2	6,6	13,5	2,3	10,7	14,5	12,6
Sonstige Anlageinvestitionen	1,4	1,8	5,8	5,5	5,7	5,9	5,6	5,4
Inländische Verwendung	- 3,1	6,2	8,0	6,0	8,8	7,2	7,5	4,6
Exporte	- 9,7	15,9	16,1	4,9	18,3	14,0	7,2	2,7
Importe	- 10,8	17,9	21,5	2,8	26,9	16,9	4,1	1,5
Bruttoinlandsprodukt	- 3,0	6,0	6,2	7,0	6,0	6,3	9,0	5,1

3. Verwendung des Inlandsprodukts, verkettete Volumenangaben (Referenzjahr 2015)

a) Mrd. EUR

Konsumausgaben	2 294,7	2 318,9	2 406,9	2 491,1	1 168,2	1 238,7	1 226,4	1 264,7
Private Haushalte ²	1 615,2	1 617,4	1 699,6	1 773,2	817,3	882,3	873,0	900,2
Staat	678,5	699,6	706,3	717,3	350,0	356,3	353,1	364,2
Anlageinvestitionen	664,4	674,1	687,0	717,5	328,8	358,2	345,0	372,5
Bauten	324,5	326,7	327,9	333,1	159,8	168,1	163,2	170,0
Ausrüstungen	207,9	214,9	221,8	244,4	103,1	118,7	114,4	129,9
Sonstige Anlageinvestitionen	130,3	131,2	136,8	142,0	65,1	71,8	67,6	74,4
Inländische Verwendung	2 941,5	3 006,1	3 101,6	3 218,5	1 503,7	1 597,9	1 578,5	1 640,0
Exporte	1 431,4	1 573,5	1 655,8	1 699,5	822,2	833,6	849,1	850,4
Importe	1 278,2	1 396,5	1 495,5	1 539,4	728,2	767,3	757,5	781,9
Bruttoinlandsprodukt	3 096,7	3 186,3	3 266,3	3 383,3	1 599,2	1 667,1	1 672,6	1 710,7

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

noch: Die wichtigsten Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für Deutschland

Vorausschätzung für die Jahre 2022 bis 2023

	2020	2021	2022	2023	2022		2023	
					1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.
b) Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr								
Konsumausgaben	- 3,2	1,1	3,8	3,5	4,6	3,0	5,0	2,1
Private Haushalte ²	- 5,9	0,1	5,1	4,3	6,3	4,0	6,8	2,0
Staat	3,5	3,1	1,0	1,6	1,0	0,9	0,9	2,2
Anlageinvestitionen	- 2,2	1,5	1,9	4,4	0,0	3,7	4,9	4,0
Bauten	2,5	0,7	0,4	1,6	- 1,0	1,8	2,1	1,1
Ausrüstungen	- 11,2	3,4	3,2	10,2	- 0,7	6,9	11,0	9,5
Sonstige Anlageinvestitionen	1,0	0,7	4,3	3,8	4,3	4,2	3,9	3,7
Inländische Verwendung	- 4,0	2,2	3,2	3,8	3,1	3,2	5,0	2,6
Exporte	- 9,3	9,9	5,2	2,6	6,3	4,2	3,3	2,0
Importe	- 8,6	9,3	7,1	2,9	7,9	6,3	4,0	1,9
Bruttoinlandsprodukt	- 4,6	2,9	2,5	3,6	2,7	2,4	4,6	2,6

4. Preisniveau der Verwendungsseite des Inlandsprodukts (2015=100)

Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr

Private Konsumausgaben ²	0,6	3,1	4,7	1,9	5,1	4,4	2,4	1,5
Konsumausgaben des Staates	3,3	3,0	3,2	1,7	4,5	2,0	1,7	1,7
Anlageinvestitionen	1,4	5,0	6,1	3,0	7,6	4,6	3,2	2,9
Bauten	1,9	8,3	9,2	3,5	12,5	6,2	3,7	3,2
Ausrüstungen	1,3	1,7	3,3	3,0	3,0	3,6	3,2	2,9
Exporte	- 0,4	5,4	10,3	2,2	11,4	9,4	3,8	0,7
Importe	- 2,4	8,0	13,5	- 0,2	17,6	9,9	0,1	- 0,4
Bruttoinlandsprodukt	1,6	3,0	3,6	3,3	3,3	3,8	4,2	2,4

5. Einkommensentstehung und -verteilung

a) Mrd. EUR

Primäreinkommen der privaten HH ²	2 379,3	2 449,2	2 546,8	2 644,5	1 236,1	1 310,7	1 290,5	1 354,0
Sozialbeiträge der Arbeitgeber	338,0	349,2	357,9	370,6	173,0	185,0	178,0	192,6
Bruttolöhne und -gehälter	1 514,1	1 571,2	1 644,4	1 701,9	779,6	864,8	806,2	895,6
Übrige Primäreinkommen ⁴	527,2	528,8	544,5	572,1	283,5	261,0	306,3	265,8
Primäreinkommen der übr. Sektoren	423,6	535,3	608,4	746,6	253,9	354,5	348,5	398,1
Nettonationaleink. (Primäreink.)	2 802,8	2 984,5	3 155,2	3 391,1	1 490,0	1 665,2	1 639,0	1 752,1
Abschreibungen	658,4	694,0	740,0	775,1	364,1	375,9	383,0	392,1
Bruttonationaleinkommen	3 461,3	3 678,5	3 895,2	4 166,2	1 854,1	2 041,1	2 022,0	2 144,2
nachrichtlich:								
Volkseinkommen	2 528,2	2 697,8	2 809,5	3 022,0	1 323,7	1 485,8	1 453,8	1 568,2
Arbeitnehmerentgelt	1 852,1	1 920,4	2 002,3	2 072,4	952,6	1 049,7	984,2	1 088,2
Unternehmens- und Verm.einkomm	676,1	777,4	807,2	949,6	371,1	436,1	469,6	480,0

b) Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr

Primäreinkommen der privaten HH ²	- 1,6	2,9	4,0	3,8	4,1	3,9	4,4	3,3
Sozialbeiträge der Arbeitgeber	2,0	3,3	2,5	3,5	2,2	2,7	2,9	4,1
Bruttolöhne und -gehälter	- 0,7	3,8	4,7	3,5	5,5	3,9	3,4	3,6
Bruttolöhne und -gehäl. je Besch.	- 0,1	3,5	3,3	2,8	3,8	2,9	2,7	2,9
Übrige Primäreinkommen ⁴	- 6,5	0,3	3,0	5,1	1,6	4,5	8,0	1,9
Primäreinkommen der übr. Sektoren	- 19,8	26,4	13,6	22,7	10,5	16,0	37,3	12,3
Nettonationaleink. (Primäreink.)	- 4,9	6,5	5,7	7,5	5,1	6,3	10,0	5,2
Abschreibungen	3,0	5,4	6,6	4,7	7,2	6,1	5,2	4,3
Bruttonationaleinkommen	- 3,5	6,3	5,9	7,0	5,5	6,2	9,1	5,1
nachrichtlich:								
Volkseinkommen	- 3,1	6,7	4,1	7,6	3,1	5,1	9,8	5,5
Arbeitnehmerentgelt	- 0,2	3,7	4,3	3,5	4,9	3,7	3,3	3,7
Unternehmens- und Verm.einkomm.	- 10,2	15,0	3,8	17,6	- 1,1	8,5	26,5	10,1

RWI Konjunkturbericht 73 (1)

noch: Die wichtigsten Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für Deutschland
Vorausschätzung für die Jahre 2022 bis 2023

	2020	2021	2022	2023	2022		2023	
					1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.

6. Einkommen und Einkommensverwendung der privaten Haushalte ²

a) Mrd.EUR

Masseneinkommen	1 540,1	1 595,7	1 657,2	1 719,1	790,0	867,2	819,3	899,9
Nettolöhne und -gehälter	1 021,3	1 064,2	1 117,5	1 156,0	523,1	594,5	540,4	615,6
Monetäre Sozialleistungen	659,1	674,0	685,6	711,1	339,7	345,9	352,6	358,5
abz. Abgaben auf soziale Leistungen, verbrauchsnahe Steuern	140,3	142,5	146,0	148,0	72,7	73,2	73,7	74,2
Übrige Primäreinkommen ⁴	527,2	528,8	544,5	572,1	283,5	261,0	306,3	265,8
Sonstige Transfers (Saldo) ⁵	- 92,1	- 111,2	- 92,7	- 82,2	- 44,0	- 48,7	- 34,4	- 47,8
Verfügbares Einkommen	1 975,2	2 013,3	2 108,9	2 209,0	1 029,5	1 079,4	1 091,2	1 117,9
Zunahme betriebl. Versorgungsanspr.	59,9	60,8	67,9	83,0	32,1	35,8	40,3	42,7
Konsumausgaben	1 708,0	1 763,0	1 939,9	2 063,2	927,4	1 012,5	1 014,1	1 049,0
Sparen	327,1	311,1	237,0	228,9	134,2	102,8	117,3	111,6
Sparquote (%) ⁶	16,1	15,0	10,9	10,0	12,6	9,2	10,4	9,6

b) Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr

Masseneinkommen	2,9	3,6	3,9	3,7	3,0	4,6	3,7	3,8
Nettolöhne und -gehälter	- 0,1	4,2	5,0	3,4	5,4	4,6	3,3	3,6
Monetäre Sozialleistungen	8,1	2,3	1,7	3,7	- 0,8	4,3	3,8	3,6
abz. Abgaben auf soziale Leistungen, verbrauchsnahe Steuern	3,8	1,5	2,5	1,4	2,0	2,9	1,4	1,4
Übrige Primäreinkommen ⁴	- 6,5	0,3	3,0	5,1	1,6	4,5	8,0	1,9
Verfügbares Einkommen	0,8	1,9	4,8	4,7	3,2	6,3	6,0	3,6
Konsumausgaben	- 5,3	3,2	10,0	6,4	11,7	8,6	9,4	3,6
Sparen	49,6	- 4,9	23,8	- 3,4	31,8	10,1	12,6	8,6

7. Einnahmen und Ausgaben des Staates ⁷

a) Mrd. EUR

Einnahmen								
Steuern	773,4	872,9	896,3	955,9	444,3	452,0	481,5	474,4
Nettosozialbeiträge	607,9	632,8	654,5	679,5	317,2	337,4	328,4	351,2
Vermögenseinkommen	19,8	15,8	19,2	19,8	11,5	7,7	11,9	8,0
Sonstige Transfers	24,2	33,5	34,6	36,2	16,5	18,0	17,3	18,9
Vermögenstransfers	15,5	17,2	17,2	21,0	7,6	9,7	8,9	12,1
Verkäufe	125,9	133,4	137,1	140,9	62,7	74,4	64,4	76,5
Sonstige Subventionen	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Insgesamt	1 566,9	1 705,8	1 759,1	1 853,5	859,8	899,3	912,4	941,1
Ausgaben								
Vorleistungen ⁸	520,5	560,5	584,6	608,0	282,6	301,9	293,3	314,7
Arbeitnehmerentgelt	284,1	294,1	302,9	306,2	147,1	155,8	146,7	159,4
Vermögenseinkommen (Zinsen)	21,0	21,0	22,1	21,6	11,0	11,1	10,9	10,7
Subventionen	71,3	105,0	66,2	71,6	31,9	34,3	34,4	37,2
Monetäre Sozialleistungen	595,1	609,0	617,8	641,1	305,9	311,9	317,8	323,3
Sonstige laufende Transfers	82,5	90,1	93,3	98,1	44,7	48,6	46,5	51,6
Vermögenstransfers	48,0	68,1	56,7	58,7	21,9	34,8	22,7	36,0
Bruttoinvestitionen	90,9	91,7	105,5	119,6	43,7	61,8	50,4	69,2
Nettozugang an nichtprod. Vermö- gsgütern	- 1,2	- 1,3	- 1,3	- 1,3	- 0,6	- 0,7	- 0,6	- 0,7
Insgesamt	1 712,1	1 838,2	1 847,8	1 923,6	888,2	959,7	922,0	1 001,5
Finanzierungssaldo	- 145,2	- 132,5	- 88,8	- 70,1	- 28,4	- 60,4	- 9,6	- 60,5

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

noch: Die wichtigsten Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für Deutschland

Vorausschätzung für die Jahre 2022 bis 2023

	2020	2021	2022	2023	2022		2023	
					1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.
b) Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr								
Einnahmen								
Steuern	- 6,5	12,9	2,7	6,7	6,7	- 1,0	8,4	5,0
Nettosozialbeiträge	1,6	4,1	3,4	3,8	3,7	3,2	3,5	4,1
Vermögenseinkommen	- 8,9	- 19,9	21,5	3,1	38,0	3,0	3,0	3,3
Sonstige Transfers	- 6,5	38,2	3,2	4,7	4,9	1,8	4,7	4,7
Vermögenstransfers	13,5	11,1	- 0,1	21,7	0,0	- 0,2	17,5	25,0
Verkäufe	- 0,7	6,0	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8
Sonstige Subventionen	-	-	-	-	-	-	-	-
Insgesamt	- 2,9	8,9	3,1	5,4	5,5	1,0	6,1	4,6
Ausgaben								
Vorleistungen ^a	7,4	7,7	4,3	4,0	5,7	3,0	3,8	4,2
Arbeitnehmerentgelt	4,2	3,5	3,0	1,1	4,0	2,0	- 0,2	2,3
Vermögenseinkommen (Zinsen)	- 23,4	0,2	5,2	- 2,2	- 0,9	12,1	- 0,9	- 3,5
Subventionen	130,2	47,3	- 36,9	8,2	- 41,8	- 31,6	7,6	8,7
Monetäre Sozialleistungen	8,9	2,3	1,4	3,8	- 1,3	4,3	3,9	3,7
Sonstige laufende Transfers	10,5	9,2	3,6	5,1	3,6	3,6	4,0	6,1
Vermögenstransfers	10,2	42,0	- 16,7	3,4	8,1	- 27,2	3,6	3,3
Bruttoinvestitionen	8,7	0,9	15,0	13,4	10,6	18,3	15,5	11,9
Nettozugang an nichtprod. Vermögengütern	-	-	-	-	-	-	-	-
Insgesamt	9,6	7,4	0,5	4,1	0,1	0,9	3,8	4,4

Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes – ¹Preisbereinigtes Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigenstunde. – ²Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ³Einschließlich Nettozugang an Wertsachen. – ⁴Selbständigeneinkommen/Betriebsüberschuss sowie empfangene abzüglich geleistete Vermögenseinkommen. – ⁵Empfangene abzüglich geleistete sonstige Transfers. – ⁶Sparen in % des verfügbaren Einkommens (einschließlich der Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche). – ⁷Gebietskörperschaften und Sozialversicherung. – ⁸Einschließlich sozialer Sachleistungen und sonstiger Produktionsabgaben.